Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:

Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:

1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.

Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

67. Jahrgang

Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 184 | Donnerstag, den 10. August | 1939

Danzig für Polen Lebensraum

Neue Ausgeburt polnischer Kriegshysterie

Die weit verbreitete polnische Wochenschrift „Prosto z Mostu" in Warschau versucht in ihrer neuesten Nummer, die auf den 13. August vordatiert ist (Nr. 33/254), in einem Artikel von zwei Druckseiten das deutsche Danzig für den polnischen Lebensraum zu beanspruchen. Die Geschichte Danzigs wird so entstellt, daß man sie kaum wiedererkennt, denn in der polnischen Zeitschrift wird eine „polnische Vergangenheit Danzigs" konstruiert, die es gar nicht gibt. Der Verfasser versteift sich zu der Behauptung, daß die Mehrzahl der Bewohner von Danzig dort eigentlich nichts zu suchen habe, weil sie nur zugezogen sei.

Das polnische Blatt möchte die Dinge so darstellen, als ob Polen in der Danziger Frage weitgehend Zugeständnisse gemacht habe. Niemals könne Polen, so betont der polnische Artikelschreiber, den Wünschen der deutschen Bevölkerung Danzigs folgen. Polen könne keine Kompromisse mit den Deutschen machen, sondern es gäbe nur ein Entweder-Oder. Wörtlich schließt „Prosto z Mostu" seinen Aufsatz mit der Drohung: „Entweder die Deutschen erkennen unsere Ansprüche in ihrer Gesamtheit an und nehmen unsere Rechtsansprüche in vollem Umfange zur Kenntnis, daß Danzig im Gebiet des polnischen Lebensraumes gelegen ist, oder sie tun das nicht. Die Nichtanerkennung unserer Rechte diktiert uns nur einen einzigen Ausweg: den Krieg!"

*

Krankhafte Großmannssucht

Die Polen sind nicht nur ganz abgefeimte Hetzer und Verleumder, sie sind auch die niederträchtigsten Geschichtsfälscher, die man sich denken kann. Den besten Beweis dafür liefert die obengenannte polnische Wochenschrift. Zu behaupten, Danzig habe eine polnische Vergangenheit und die Mehrzahl der Bewohner habe dort nichts zu suchen, sondern sei zugezogen, das ist das Ungeheuerlichste, was es an Geschichtsverdrehung geben kann.

Aus derartigen Behauptungen spricht eine Böswilligkeit und Niedertracht, die nur aus der völligen Nervenüberreizung der polnischen Chauvinisten und aus ihrem blindwütigen Haß gegen Deutschland zu erklären ist. Man weiß, daß man lügt, aber man lügt trotzdem in Warschau, weil man ein Publikum für dieses unglaubliche Geschwätz hat, nämlich die Staaten der Demokratien. In London und Paris glaubt ernstlich kein Mensch an die Hirngespinste polnischer Haßpolitiker, aber kein Chamberlain und kein Daladier gebietet dem gefährlichen Spiel Polens Einhalt. Im Gegenteil, sie schüren das Feuer und wollen den Chauvinismus der Polen zum Ueberkochen bringen.

Längst hat sich die polnische Hetze gegen Danzig und Deutschland überhaupt von dem Boden der Tatsachen entfernt. Was wir in polnischen Zeitungen und Zeitschriften an Behauptungen, Forderungen und Verleumdungen gegen Deutschland lesen, sind nichts weiter als Ausgeburten einer krankhaften Großmannssucht, untrügliche Anzeichen einer Kriegshysterie, die fast nicht mehr gesteigert werden können. Aber wir müssen damit rechnen, daß wir immer neue Unverschämtheiten zu hören bekommen. Neue Attacken auf unsere Nerven wird man reiten, aber — immer und immer wieder sei es gesagt — wir lassen uns nicht aus der Ruhe bringen.

Es wäre gut, wenn sich die verantwortlichen Drahtzieher in Warschau, in Paris und London eingehendst mit den Aeußerungen des Generalfeldmarschalls Göring über seine Eindrücke auf seiner großen Inspektionsreise beschäftigten. Daraus könnten sie zweierlei lernen: Erstens, daß alle Angriffe oder alle Versuche, unsere Nerven zu zermürben, aussichtslos sind, und zweitens, daß wir für den Ernstfall völlig gerüstet und gesichert sind.

Im Ruhrgebiet, so teilte der Generalfeldmarschall mit, habe er die notwendigen Maßnahmen für die Förderung des Kohlenbergbaus getroffen. Durch stärkere Ausnutzung der Wasserstraßen sollen Reichsbahn und Kraftverkehr entlastet werden. Eingehend auf die Bemerkungen der Auslandszeitungen, daß er in Dessau vor den Arbeitern der Junkerswerke nur gesprochen habe, weil die Stimmung dort hätte aufgebügelt werden müssen, versicherte der Generalfeldmarschall, daß er nur den Männern hätte danken wollen, die sich für die Sicherheit des deutschen Volkes einsetzen.

Sicherung des Ruhrgebietes

Der Generalfeldmarschall hat sich während seiner Reise, wie er weiter mitteilte, um die Sicherheit der wichtigsten Industriegebiete Deutschlands gegen feindliche Fliegerangriffe gekümmert und hat in erster Linie dafür gesorgt, daß das Ruhrgebiet den sichersten Schutz erhält. Dieses Gebiet werde auch nicht einer einzigen Bombe feindlicher Flieger ausgeliefert sein.

Am Westwall hat der Generalfeldmarschall die letzten Anweisungen für den weiteren Ausbau der Luftverteidigung gegeben. Er versicherte, daß nach dem heutigen Stande der Technik dort das Vollendetste geschaffen worden sei, was es überhaupt gebe. Der Westwall hält die Wacht am Rhein, die nie mehr ins Wanken zu bringen ist, und mögen die anderen auch mit noch so großem Donnerhall dagegen anfahren.

Der Irrtum der Eintreiser

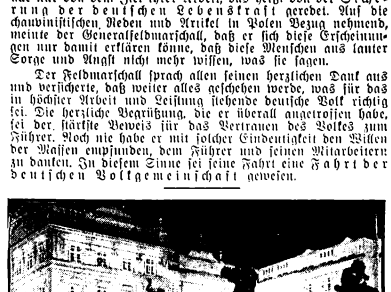
Generalfeldmarschall Göring befaßte sich dann mit den Eintreibungspolitikern und bedauerte, daß diese bei seiner Reise nicht zugegen waren. Die Folge ihrer ungenügenden Unterrichtung sei ein vollziger Irrtum über die wirkliche Kraft des deutschen Volkes und über die Gründe, die das ganze Volk veranlassen, für einen Frieden zu arbeiten, wie ihn Deutschland will. Es sei unmöglich, daß ein zu höchster Leistung emporgestiegenes Volk sich von anderen Völkern Vorschriften darüber machen lasse, wie sein Leben gestaltet werden solle.

Die Staatsmänner der Eintreibung hätten, so betont der Generalfeldmarschall, feststellen können, daß in Deutschland nicht die geringste Nervosität zu spüren ist, daß wir völlig ruhig und zuversichtlich sind im Vertrauen auf den Führer und in Erwartung des Friedens, den wir wollen. Diese Staatsmänner hätten aber auch sehen können, daß wir entschlossen sind, uns zu verteidigen, wenn die anderen etwa diesen Frieden uns nicht gönnen oder gar jemand die Dummheit machen sollte, Europa in einen Krieg zu stürzen.

Keiner sprach von Krieg

Zu ihm, so unterstrich der Generalfeldmarschall, habe auf der ganzen Reise kein Mensch von Krieg gesprochen. Sie hätten alle nur von dem Ziel ihrer Arbeit, das heißt von der Sicherung der deutschen Lebenskraft gerebet. Auf die chauvinistischen Reden und Artikel in Polen Bezug nehmend, meinte der Generalfeldmarschall, daß er sich diese Erscheinungen nur damit erklären könne, daß diese Menschen aus lauter Sorge und Angst nicht mehr wissen, was sie sagen.

Der Feldmarschall sprach allen seinen herzlichen Dank aus und versicherte, daß weiter alles geschehen werde, was für das in höchster Arbeit und Leistung stehende deutsche Volk richtig sei. Die herzliche Begrüßung, die er überall angetroffen habe, sei der stärkste Beweis für das Vertrauen des Volkes zum Führer. Noch nie habe er mit solcher Eindeutigkeit den Willen der Massen empfunden, dem Führer und seinen Mitarbeitern zu danken. In diesem Sinne sei seine Fahrt eine Fahrt der deutschen Volksgemeinschaft gewesen.



Großkundgebung der HJ. vor der Prager Burg.

Die nächtliche Großkundgebung auf dem Platz vor der in Festerleuchtung erstrahlenden alten Kaiserburg bildete die Krönung des denkwürdigen Tages, an dem zum erstenmal Marscheinheiten der am Adolf-Hitler-Marsch teilnehmenden deutschen Jugend die Hauptstadt des Protektorats berührten.

Weltbild (M).

Deutschlands totale Verteidigung

Hermann Göring über die Eindrücke seiner Reise

Generalfeldmarschall Goring hat nach der Rückkehr von seiner 25tägigen Besichtigungsreise durch Deutschland, die für Deutschlands politische und wirtschaftliche Stellung angesichts der durch die Einkreisungspolitik der Westmächte verursachten ernsten Lage von größter Bedeutung war, dem Sonderberichterstatter eines Berliner Verlages, Dr. Kriegk, eine Unterredung gewährt. Der Generalfeldmarschall gab seiner tiefen Befriedigung über das Gesehene Ausdruck.

Mehr als 18 Tage war Generalfeldmarschall Göring an Bord seiner Jacht. Die Reise ging über die Elbe, Weser, den Rhein und die Verbindungskanäle, weiter über den Mittellandkanal, den Dortmund-Ems-Kanal, den Weser-Dattel-Kanal sowie den Küstenkanal und erstreckte sich auf eine Entfernung von mehr als 4000 Kilometer. So wurde diese Reise zu einer Generalinspektion der Menschen, der Maschinen, der Rohstoffe, aller Versuche und Planungen im Vierjahresplan, aller Probleme politischer, wirtschaftlicher und seelischer Art. Ein paar Erholungstage in Wennigstedt bei Westerland, wo Frau Göring weilt, schlossen die Reise ab.

Generalfeldmarschall Göring suchte auf seiner Reise Antwort auf die Frage, wieweit Deutschlands unermüdliche Arbeit für den totalen Frieden vorwärtsgekommen ist, wieweit wir aber gleichzeitig die totale Verteidigung des nationalsozialistischen Deutschlands gesichert haben, wenn die Einkreisungspolitiker es bis zum Aeußersten treiben.

Bekenntnis zum Führer unendlich stark

Generalfeldmarschall Göring empfing an Bord seiner Jacht „Karin II", die ihm die Automobilindustrie zu seiner Hochzeit zum Geschenk für Tage der Erholung gemacht hat, und die er jetzt für seine wichtige Inspektion der Leistungen im Vierjahresplan benutzte, viele Mitarbeiter aus allen Ressorts seines weiten Arbeitsgebietes. Er besprach dort mit den Staatssekretären, mit leitenden Männern der Partei, des Staates und mit verantwortlichen Männern der Luftwaffe Probleme, die sich am grünen Tisch nicht regeln lassen. Er konnte in vielfachen Plänen und Ratschlägen zur Vollendung des gewaltigen Werkes des deutschen Aufbaues beitragen und damit jene Kraft des deutschen Volkes stärken, die dem Frieden dient. Davon sprach Generalfeldmarschall Göring im Laufe der Unterhaltung mit besonders ernsten Worten:

„Ich habe auf dieser Reise den deutschen Menschen wirklich am Werk gesehen, so wie ihn auch der beste Ueberblick über alle Aufgaben und Leistungen des Vierjahresplanes am grünen Tisch nicht zu erfassen vermag. Ich habe bestätigt gefunden, daß das Bekenntnis des deutschen Menschen zur Führung unendlich stark ist, und daß das Vertrauen der deutschen Menschen zu Adolf Hitler über alles geht.

Einklang zwischen Führung und Volk

Während der Fahrt über die Wasserstraßen habe ich die deutschen Bauern bei der Ernte, die Arbeiter beim Bau von Brücken und Straßen gesehen, ich habe die Grubenarbeiter in den Zechen, die Arbeiter an den Hochöfen, in den Stahlwerken erlebt. Ich war auf vielen Flugplätzen und in manchem Fliegerhorst. Ueberall habe ich festgestellt, daß ein voller Einklang zwischen der Ruhe des deutschen Volkes und der Ruhe besteht, mit der Adolf Hitler Deutschlands Politik in dieser Zeit der Krisen führt, für die nicht wir, sondern die Einkreisungspolitiker die Verantwortung tragen. Ueberall habe ich den vollen Einklang in der Zielsetzung zwischen Führung und Volk erlebt.

Die deutschen Arbeiter, so betonte der Generalfeldmarschall, schaffen nicht nur, um Lohn zu erhalten, eine Zielsetzung der Gemeinschaft ist ihnen zur Selbstverständlichkeit geworden. Alle sind von der Notwendigkeit des Vierjahresplanes erfüllt, alle bereit, ihre höchsten Leistungen auszunutzen und damit soviel Sicherheit, Ordnung und Wohlfahrt zu schaffen, daß allein durch die Kraft des Volkes der Friede gesichert ist. Ueberall, ob im Ruhrgebiet oder im Emsland, fand der Generalfeldmarschall die gleiche Stimme, die gleiche Meinung.

Erzvorkommen von über 100 Jahren Abbau

Göring ging dann weiter auf seinen Besuch in Salzgitter ein, bei den unter seiner besonderen Initiative entstandenen Werken. Er zeichnete ein Bild der ungeheuren Aufbauarbeit dort, und betonte, daß ein Erzvorkommen von über hundert Jahren Abbau festgestellt worden sei. Es finde sich in zum Teil erheblicher Tiefe ein Eisenerz mit noch weit besseren Eigenschaften als das bereits im Tagebau erschlossene Erz. In wenigen Tagen werde der erste Hochofen angeblasen.

Polen ohne Reserven

Danzigs klare Antwort verursacht in Warschau, London und Paris Nervosität

Die energische Warnung, die Danzig den polnischen Kriegshetzern erteilt hat, hat stärksten Eindruck gemacht. Vor allem wird natürlich bei allen denen, die es angeht, die Feststellung beachtet, daß auch die Geduld Deutschlands gegenüber den frechen Herausforderungen durch Polen nicht unerschöpflich ist. Es ist daher verständlich, daß heute in Warschau, in London und in Paris Unbehagen und Nervosität herrschen.

Natürlich mühen sich die Warschauer Zeitungen auch ab, um den Eindruck, den die eindeutige deutsche Sprache hinterlassen hat, zu vernebeln. „ABC" kann es in diesem Zusammenhang nicht unterlassen, das für Polen sehr gefährliche Spiel mit dem Feuer fortzusetzen. Anscheinend zur Beruhigung seiner Leser und zur weiteren Aufstachelung des polnischen Größenwahns glaubt das Blatt zu wissen, „das Deutschland es nicht wagen würde, seine Drohungen auszuführen". Auch die polnische Telegraphenagentur sah sich genötigt, in einer besonderen Verlautbarung Stellung zu der Zurückweisung der „Czas"-Kriegshetze zu nehmen.

Von einigem Interesse ist ein Aufsatz der „Gazeta Polska" Das Blatt gelangt darin zu der **Feststellung, daß Polen bis jetzt ohne wirtschaftliche Reserven gearbeitet habe, daß aber Reserven und Vorräte jeder Art eine der Hauptgrundlagen für die „Bereitschaft zum Kriege" seien.**

Darum interessiere man sich in Polen heute immer lebhafter für das Problem der Reserven. Man habe bis jetzt ohne Rohstoffvorräte und ohne Kräftevorrat in der Industrie und ohne Warenvorräte im Handel gewirtschaftet; damit müsse heute Schluß gemacht werden. Man müsse in Polen lernen, mit Reserven zu wirtschaften. Seit einigen Monaten sei man auf die „Organisierung" einer Vorratswirtschaft bedacht. Diese Arbeit müsse noch viel härter werden. Der Bau von Speichern und Elevatoren müssen rasch vorwärts schreiten; es müssten Reserven an Rohstoffen und Lebensmitteln geschaffen werden, damit man „den Weg zur Kraft für den Fall eines Krieges und zum Reichtum für Friedenszeiten" beschreiten und sich vor Ueberraschungen sichern könne

„Nicht für den inneren Gebrauch bestimmt"

Die Londoner Zeitungen veröffentlichen lange Auszüge aus deutschen Blättern. Daneben gilt ihre Aufmerksamkeit selbstverständlich der von dem „Danziger Vorposten" ausgesprochenen Warnung. Allmählich scheint man sich auch in London darüber klar zu werden, daß in der Tat einmal auch die Geduld Deutschlands ein Ende nehmen muß. Die „Times" schreibt in diesem Zusammenhang, die Antwort der deutschen Presse gegen Polen sei offenbar „nicht für den inneren Gebrauch bestimmt gewesen". Aus Warschau meldet das Blatt, daß von einer Entspannung, die man früherhin festzustellen glaubte, nicht die Rede sein könne. „News Chronicle" berichtet, in Warschauer Kreisen werde bemerkt, daß Polen zur Teilnahme an den Moskauer Besprechungen eingeladen worden sei.

Die Pariser Presse steht ausschließlich im Zeichen der Danziger Frage. Angesichts der zahlreichen Gerüchte, die in Paris ausgestreut werden, machen sehr viele Zeitungen den Eindruck einer gewissen Hilflosigkeit in der Beurteilung der Lage und zeigen eine unverkennbar starke Nervosität.

Ein Schweizer Blatt, die „Neue Zürcher Zeitung", weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die bombastische „Feststellung" demokratischer Hetzblätter, das Reich und Danzig hätten „vor der entschlossenen Haltung Polens den Rückzug angetreten", traß Lügen gestraft worden sei.

Panikmacherei ruiniert Polens Wirtschaftsleben

Der seit langem anhaltende Mangel an Hartgeld in Polen wirkt sich besonders in den dichtbesiedelten Bezirken, wie Oberschlesien, katastrophal aus. Die erst kürzlich erfolgte Neuauflage von zunächst 50 und weiteren 100 Millionen Zloty Hartgeld in Polen scheint restlos in den Hamstersäcken der von dem Kriegsgeschrei der polnischen Presse verängstigten Bevölkerung verschwunden zu sein. Das Verschwinden von Papiergeld ist fast zur Unmöglichkeit geworden. Diese Tatsache benimmt natürlich den Wirtschaftsverkehr in unvorstellbarem Ausmaß. Die Geschäftsleute wissen sich nicht mehr anders zu helfen, als eigenes Notgeld auszugeben, um überhaupt noch den täglichen Bedarf der Bevölkerung zu befriedigen. Selbst die öffentlichen Verkehrsinstitute, wie die Post und die Eisenbahn, können den Wünschen des Publikums nur noch nachkommen, wenn Kleingeld in Zahlung gegeben wird. Bei Zahlungsgaben von Papiergeld wird die Ausgabe von Fahrkarten, Brief- und Versicherungsmarken wie auch die Einleitung von Telephongesprächen in den meisten Fällen von Eisenbahn und Post verweigert.

Protest gegen die polnische Bedrohung

Danzigs deutscher Wille gegen polnische Kanonen.

Auf dem Langen Markt in Danzig findet am Donnerstag um 20 Uhr eine große Protestkundgebung der gesamten Danziger Bevölkerung statt, auf der Danzigs Gauleiter Albert Forster gegenüber der unglaublichen Drohung der Polen, Danzig mit Kanonen zusammenzuschießen, den Willen der deutschen Stadt Danzig vor aller Welt zum Ausdruck bringen wird.

King-Hall: „Danzig — Germany"

Das englische „Propagandagenie" muß es wissen.

Der „Danziger Vorposten" veröffentlicht das Faksimile eines Briefumschlages des berüchtigten englischen „Propagandagenies" King-Hall, der sich ausgerechnet den Führer der Danziger Hitler-Jugend ausgesucht hat, um ihm mit seinem Brief zu beehren.

Das Interessante an diesem Schreiben des „allen englischen Seemanns" dürfte die Tatsache sein, daß auch er endlich einmal einen Lichtblick gehabt hat. Auf seinem Briefumschlag steht als Bestimmungsort „Danzig — Germany". Ist sich King-Hall bewußt geworden, daß seine Briefe doch nichts ändern können? Wir aber nehmen zur Kenntnis: Für England ist es klar: Danzig gehört zu Deutschland. Danzig in Germany!

Wirbelsturm zerstört 159 Häuser

In der südamerikanischen Republik Kolumbien hat ein Wirbelsturm die Stadt Billeta im Departement Cundinamarca verwüstet. Ueber 159 Häuser sind vollkommen zerstört worden. Sämtliche Verbindungen sind abgeschnitten.

Lockt das englische Pfundgeld?

Der rumänische Botschafter in London, Tilea, ist für eine Woche nach Bukarest geflogen, um, wie der „Star" meldet, Konsultationen mit seiner Regierung aufzunehmen. Wie verlautet, wünschten die Rumänen, so schreibt das Blatt, von England mehr Geld zu bekommen. Sie hätten bereits Exportkredite von England bekommen, seien aber der Ansicht, daß sie die gleiche Behandlung verdient hätten wie die Polen.

Göring wieder in Berlin

Rückkehr von der Inspektionsreise.

Generalfeldmarschall Göring ist von seiner großen Inspektionsreise, auf der er — wie bereits berichtet worden — eine Reihe von Werken und Anlagen des Vierjahresplanes und der Luftwaffe sowie den Westwall und verschiedene landwirtschaftliche Gebiete besichtigte und allein auf den deutschen Wasserstraßen 1000 Kilometer zurücklegte, nach Berlin zurückgekehrt.

Berlinerin von Polen verhaftet

Auf lächerliche Verdächtigungen hin in Dirschau im D Zug festgenommen.

Nach der Schilderung eines Augenzeugen, der den FD-Zug 6 von Königsberg nach Berlin benutzte, ereignete sich auf der polnischen Station Dirschau ein Vorfall, der ein neues Glied in der Kette der polnischen Ueberfälle und Schikanen gegen Deutsche darstellt. Als der Zug um ca 18 Uhr auf der Station Dirschau hielt, lief ein Unteroffizier der polnischen Armee in provozierender Weise lebhaft gestikulierend über den Bahnsteig am Zug entlang und behauptete, eine junge Reichsdeutsche habe aus dem Zug heraus photographiert.

Polnische Zollbeamte begaben sich daraufhin sofort in das bezeichnete Abteil, durchsuchten es gründlich und stellten dabei fest, daß überhaupt kein photographischer Apparat vorhanden war. Bezeichnend für die Verlogenheit des polnischen Scharfmachers ist es, daß er nach der ergebnislosen Durchsuchung plötzlich behauptete, die Reichsdeutsche habe ihm aus dem Zugfenster — die Zunge herausgestreckt! Diese lächerliche Behauptung genügte, um die junge Reichsdeutsche unweit Christfest Ziste aus Berlin sofort aus dem Zuge heraus festzunehmen und auf polnischem Gebiet festzuhalten.

Deutsche Pfarrer ausgewiesen

Wie vor kurzem berichtet, hatte der polnische Woiwode in Kattowitz über den zuständigen Starosten den Senior und Leiter der evangelischen Kirche im Olsagebiet, Pastor Zahradnik in Oberberg, im Zuge der Polonisierung der gesamten evangelischen Kirche in der Woiwodschaft seines Amtes enthoben. Pastor Zahradnik, der deutscher Staatsbürger ist, erhielt jetzt den Ausweisungsbefehl, der ihn zwingt, innerhalb von 24 Stunden das polnische Staatsgebiet zu verlassen.

Sein Vertreter, der volksdeutsche Pastor Wilhelm Thomas aus Oberberg, hat innerhalb derselben Frist die polnische Grenzzone zu verlassen. Außerdem ist gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet worden, weil er für den amtsentthobenen Pastor Zahradnik gottesdienstliche Handlungen vorgenommen hatte und in den Predigten „versteckte Angriffe" auf die polnischen Behörden unternommen haben soll.

Der neuernannte Leiter der evangelischen Kirche im Olsagebiet, der polnische Pastor Fierla, erlebte bei seinem Amtsantritt eine empfindliche Niederlage. Als er in Teschen das erstemal predigen wollte, verließ der größte Teil der Kirchenbesucher unter dem Gesang deutscher Lieder das Gotteshaus, als Protest gegen die Vergewaltigung der evangelischen Kirche durch die Polen.

Gefährliche „Grüße" an John Bull

Wieder zwei Sprengstoffbriefe entdeckt.

In einem Briefkasten des Postamtes von Blackpool wurden bei einer Durchsuchung wieder zwei Briefe gefunden, die Sprengstoffe enthielten. Die Sprengstoffmengen sollen so groß gewesen sein, daß, hätte man die Sprengstoffe nicht rechtzeitig entdeckt, wahrscheinlich die ganze Wand des Postamtes von der Gewalt der Explosion herausgerissen worden wäre.

Zweierlei Recht in Palästina

Wann wird die Bewaffnung der Juden rückgängig gemacht?

Eine in Jaffa erscheinende arabische Zeitung meldet, daß die britischen Behörden in Palästina nunmehr beabsichtigen, drei Viertel aller den Juden überlassenen Waffendepots einzuziehen und sämtliche Waffenlizenzen und Erlaubnisscheine für den Verkauf oder Besitz von Sprengstoffen zu widerrufen bzw. für den Rest neue auszugeben.

Es ist eine außerhalb Palästinas wenig beachtete ungeheuerliche Tatsache, daß die Engländer in Palästina den Juden und jüdischen Siedlungen Waffendepots zur Benutzung gestellt haben, während den Arabern alle Waffen vorenthalten werden und sogar die arabische Polizei, als einzige Polizei der Welt, ebenfalls ihre Waffen abgeben mußte und nicht einmal Gummiknüppel tragen darf. Wird ein Araber mit der Waffe in der Hand getroffen, so ist ihm die Todesstrafe gewiß! Die unterschiedliche Behandlung von Juden und Arabern in Palästina durch die Engländer tritt nirgends so deutlich hervor als in dieser Waffenfrage.

Landmine tötet jüdische Hilfspolizisten

In der Nähe der Judenkolonie Rehovoth explodierte eine Landmine unter einem Polizeiwagen. Drei jüdische Hilfspolizisten wurden getötet, zwei schwer verletzt.

Sechzigjähriger roter Mörder verhaftet. In Barcelona verhaftete die Polizei einen Anarchistenhäuptling, der 60 Morde eingestanden hat. Gleichzeitig wurde ein Mitglied des ehemaligen Revolutionskomitees verhaftet, das 18 Morde auf dem Gewissen hat.

Deutsch-italienische Verbundenheit

Glanzvolle Eröffnung der Filmkunstschau in Venedig mit dem „Robert-Koch"-Film

In Anwesenheit des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichspressechefs Dr. Dietrich, denen bei ihrer Ankunft in Venedig ein überaus herzlicher Empfang zuteil geworden war, wurde in der Lagunenstadt die 7. Internationale Filmkunstschau mit der Uraufführung des deutschen Tobis Films „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes" eröffnet. Die Aufführung, der auch der italienische Minister für Volkskultur, Alfieri, der Präsident der internationalen Filmausstellung, Graf Volpi, sowie die Spitzen der italienischen Behörden, hohe Militärs und zahlreiche Persönlichkeiten des kulturellen Lebens beiwohnten, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Bekräftigung der kulturellen Verbundenheit Deutschlands und Italiens. Unter dem erneuten Jubel der Zuschauer beglückwünschte Dr. Goebbels nach der Aufführung den Spielleiter Hans Steinhoff, der wiederum dem Publikum seinen Dank für den erwiesenen Beifall aussprach. Zum Anschluß an den deutschen Spielfilm folgte ein photographisch mit höchstem künstlerischem Empfinden hergestellter italienischer Film „Weißes Gold". Mit hervorragenden Bildern wurde darin die unaufhaltsam sich bewegende Kraft des Wassers in ihrer verschiedenartigsten Form festgehalten.

Vor der Film-Aufführung wies Graf Volpi in kurzer Ansprache darauf hin, daß die internationale Filmkunstschau in Venedig ausschließlich der Kunst dienen solle. Sieben Jahre der Erfahrung hätten die große Entwicklung erwiesen, die der Film erfahren habe. Man erlebte den Triumph des Tonfilms und werde auch den Triumph des Farbenfilms erleben. Technik und Kunst seien vereint, um vollendete Werke des Filmes zu schaffen. Wie im vergangenen Jahre seien auch diesmal 18 Nationen bei der Filmschau vertreten, sämtliche Nationen Europas, aus Asien Italiens Freund Japan, ferner Indien, Südafrika, Aegypten, Argentinien, Uruguay und zum ersten Male auch Rumänien. Graf Volpi sprach unter stürmischem Beifall der Besucher seinen besonderen Dank Reichsminister Dr. Goebbels für seine Anwesenheit auf der Filmschau aus. Anschließend überbrachte Minister Alfieri die Grüße der faschistischen Regierung. Leben und Gedanken, Praxis und Erfahrung gehören zu den großen Werten der Filmkunst, die der höheren geistigen Erziehung aller Völker dienen.

Szenen von gewaltiger Größe

Der Film „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes" hat eine Darstellung des Lebenskampfes des großen deutschen Forschers zum Inhalt. Unter der Spielleitung von Hans Steinhoff hat die deutsche Filmkunst damit ein Werk geschaffen, das in der Großartigkeit seiner Anlage, in der hervorragenden Besetzung seiner Rollen und vor allem auch in der geistigen Haltung seiner Handlung ohne Uebertreibung als eines der vollendetsten Meisterwerke angesehen werden kann, die auf dem Gebiet des Films je geschaffen worden sind. Mit dramatischer Wucht rollen die Geschehnisse aus dem Leben Robert Kochs auf der Leinwand ab. Emil Jannings hat mit der Darstellung der Hauptrolle eine Leistung vollbracht, die sich würdig in die Reihe seiner großen Rollen einfügt. Wie er das Menschlich-Tragische und das Kämpferisch-Vorwärtsstrebende des Forschergeistes Robert Kochs, der der Welt eine der großen Erkenntnisse der Heilkunde geschenkt hat, zum Ausdruck bringt, gehört zu den hervorragendsten Gestaltungen der Schauspielerkunst, die man je im Film bewundern konnte. Daneben gibt Werner Kraus als Virchow eine in ihrer Eigenart ebenso unübertreffliche Charakterisierung des Lebens eines Gelehrten und universal gebildeten Mannes, das nicht weniger groß in der Geschichte der Medizin eine zu der persönlichkeit Robert Kochs geradezu konträre Linie eingeschlagen hatte. Die Regielinnst Steinhoffs steigert die inneren Gegensätze zwischen den beiden großen Männern Koch und Virchow mit unglaublicher Eindringlichkeit zu Szenen von gewaltiger Größe. In dem harten Ringen zwischen Virchow, der in der damaligen Zeit als ein unfehlbarer Papst der ganzen medizinischen Wissenschaft angesehen wurde, und Robert Koch, liegt die eigentliche Dramatik der Handlung, die in der Schlußszene, in welcher Virchow dem von Erfolg gekrönten Forscher Robert Koch anerkennend stillschweigend seine Hand reicht, ihren ergreifenden Höhepunkt findet.

Dr. Goebbels im Dogenpalast

Anläßlich seiner Anwesenheit in Venedig legte Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung des italienischen Ministers für Volksbildung, Alfieri, in der Gedächtnishalle für die gefallenen Faschisten einen großen hakenkreuzgeschmückten Lorbeerkranz nieder. Zu der feierlichen Zeremonie waren außer der Begleitung der beiden Minister auch die Spitzen der Partei und ihrer Gliederungen sowie der Behörden erschienen. Hierauf begaben sich die beiden Minister, denen die Bevölkerung auf ihrer Fahrt durch die Stadt immer wieder spontanen Beifall zollte, in den Dogenpalast.

Hier nahm der Reichsminister als Ehrengast des italienischen Schrifttums an der außerordentlichen Tagung der Konföderation der freien Berufe teil, die unter wiederholten stürmischen Huldigungen für den Führer und seinen Abgesandten, sowie für den Duce und Minister Alfieri in überaus eindrucksvoller Weise den auf beiden Seiten bestehenden entschlossenen Willen zum Ausdruck gebracht hat, die geistige und politische Verbundenheit der beiden Völker unter weitgehendem Einsatz des Schrifttums einschließlich der Presse immer enger zu gestalten.

Der Höhepunkt der Tagung waren die Ansprachen von Minister Alfieri und Reichsminister Dr. Goebbels über die großen Aufgaben des beiderseitigen Schrifttums für die lebendige Vertiefung der deutsch-italienischen Beziehungen. Die Tagung wurde von dem Präsidenten der Konföderation, Nationalrat Pavolini, unter dem begeisterten Beifall der Versammlung mit Heilrufen auf den Führer und den Duce eröffnet und geschlossen.

„Die Achse des Geistes"

Gemeinschaft stolzen Selbstbewußtseins Deutschlands und Italiens.

In einer Betrachtung zu dem Besuch des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichspressechefs Dr. Dietrich in Venedig schreibt Helmut Sündermann im „V.B." unter der Ueberschrift „Die Achse des Geistes" u. a.:

„Längst ist die Zeit vorüber, in der deutsche Reisen nach Italien und italienische Fahrten ins Reich der politischen Annäherung, dem gegenseitigen ideellen Verständis oder der Anknüpfung persönlicher Bekanntschaft zu dienen hatten. Politisch sind wir seit langem ein unübervindlicher Block geworden, der Gleichklang der Ideen hat in einer zerrissten Welt eine Gemeinschaft stolzen Selbstbewußtseins zweier großer Nationen geschaffen, und der Freundschaftsbund Adolf Hitler—Benito Mussolini ist das Vorbild herzlichster Beziehungen zwischen der Führerschaft des Faschismus und der des Nationalsozialismus geworden. Große Ereignisse, geschichtsträchtige Stunden im Leben beider Völker haben die Unzertrennlichkeit der Achse besiegelt und die Welt belehrt, daß die beiden gewaltigen Faktoren des faschistischen Imperiums und des Großdeutschen Reiches in jeder politischen Rechnung gemeinsam eingesetzt werden müssen.

Aus dem Zusammenwirken zweier großer Nationen ist ein neuer, in der Geschichte der Völker bisher unbekannter weltpolitischer Faktor geschaffen worden. In den Erfahrungen unserer Zeit gehört die Erkenntnis von der Einheit der Welt der Politik und der Welt des Geistes. Die Mobilmachung des Geistes der deutschen und der italienischen Nation steht am Anfang der neuen Geschichte dieser beiden wiedererstandenen Völker.

Die Tatsache, daß die deutschen und italienischen Journalisten bei den ersten waren, als es galt, die Völker zueinander zu führen, hat reiche Früchte getragen. Es kann erwartet werden, daß in Venedig dieses gemeinsame Zusammenwirken noch stärkere Formen annimmt und sicherlich auch Beschlüsse gefaßt werden, die für den Journalismus der beiden Länder von großem Interesse sein werden. Das schönste Erlebnis aber ist für uns das beglückende Bewußtsein, daß ebenso fest wie die Achse der Politik und die Achse des Schwertes die Achse des Geistes steht!

Grundfesten des neuen Europas

Die Kraft der Einheit von Reich und Imperium. — Vollzug eines schicksalhaften Auftrages.

Keine politische und geistige Tatsache ist charakteristischer für die Neugestaltung der völkischen Lebensordnungen unserer Gegenwart als das Zusammenwirken von Nationalsozialismus und Faschismus im Herzen Europas. Der Zusammenschluß dieser beiden mächtigen Anschauungen in gegenseitiger Hochachtung und Uebereinstimmung auf allen entscheidenden Gebieten wurde durch keinen äußeren politischen Druck erzwungen, er ist keine sogenannte Mußfreundschaft, bewirkt durch die Widerstände einer feindseligen Umwelt — wie es unsere „demokratischen Freunde“ gern hinstellen möchten, da sie selbst im Augenblick sogenannte „garantierte“ Mußfreunde auf laufendem Band sammeln —, sondern dieses große Achsenbündnis ist das Ergebnis einer wahrhaft heroischen und in einer langen geschichtlichen Tradition begründeten Auffassung von den gegenseitigen Werten und Kräften beider Völker.

Vergangen ist das Ideal der großen mittelalterlichen Kaiser, die in Erfüllung einer universalistischen Auffassung und in ständiger Auseinandersetzung mit der päpstlichen Hierarchie nach Italien zogen und dieses Land in ihren politischen Herrschaftsbereich einbezogen. Dieses mächtige Deutsche Reich, einstmals von Palermo bis Marienburg geachtet, zerbrach unter den dauernden Auseinandersetzungen zwischen Kaisern und Päpsten, Fürsten und Bischöfen.

Neue Nationalitäten und Staaten entstanden. Das italienische und das deutsche Volk haben sich nach langen Irrwegen und Mißverständnissen unter der gestaltenden Kraft zweier großer Führerpersönlichkeiten auf ihr eigenes gemeinsames mitteleuropäisches Schicksal besonnen. Der scheinbar ewige Kampf zwischen Germanen und Romanen hat sein Ende gefunden, und an seine Stelle ist eine schöpferische Zusammenarbeit in diesen historischen Tagen getreten. Diese schöpferische Zusammenarbeit ist der Beginn einer Neuordnung Europas. Denn mit dem Zusammenwirken der Lebensformen Italiens und Deutschlands sind zwei polare, sich gegenseitig ergänzende Ideen und Auffassungen von Volk und Staat zu einer machtvollen politischen und militärischen Einheit verbunden worden.

Wenn wir die Geschichte des Mittelmeerraumes und den allmählichen Sieg des römischen Imperiumsgedankens verfolgen, so sehen wir, daß andere politische Methoden notwendig waren, die Völker des Südens unter eine imperiale Idee zusammenzuführen als bei uns im Norden. Dort praktizierte verschiedenartigsten rassischen Substanzen aufeinander, hier war von vornherein eine einheitliche biologische Grundlage vorhanden. Darum war es notwendig, die Völker des Südens zeitig auf ein gemeinsames großes Ideal zu verpflichten, das mit autoritärer Kraft die verschiedenen Rassenkerne zusammenfaßte und zu politischen Höchstleistungen aufrief.

Das ist die große geschichtliche Leistung des ersten römischen Imperiums, dessen Ideologie nach innen die höchste Zusammenballung aller Kräfte darstellte, die man sich in diesem Raum denken konnte und dessen Kampfkraft nach außen jahrhundertelang einer immer wieder aufs neue von außen einbrechenden Fremdwelt Widerstand leistete. Es entstand ein Lebensstil, der von außen nach innen gerichtet die Entwicklung in Staat, Kultur, Kunst und Recht bestimmte.

Die Entwicklung des Lebensstils im Norden ging genau den entgegengesetzten Weg. Aus einem einheitlichen inneren Wesenskern heraus gestaltete der deutsche Mensch seine Lebensordnung und übertrug dieses von innen erlebte Wertgefüge seiner Staatsauffassung von Recht, Kultur, Kunst und Sitte. Und so setzte sich in zahlreichen Kämpfen und schweren Auseinandersetzungen die Idee des Reiches als die tragende Idee einer germanischen Lebensordnung durch. Im Mittelmeerraum dagegen erwuchs der Imperiumsgedanke als Idee der staatlichen Organisation verschiedener völkischer Grundkräfte.

Als Mussolini nach dem erfolgreichen abessinischen Feldzug die Gründung des neuen römischen Reiches ausrief, trat plötzlich aus der Tiefe des italienischen Bewußtseins als richtungweisende Kraft die Idee des Imperiums an die Oberfläche. Damit wurde eine geistige und politische Haltung Italiens machtvoll demonstriert, die Ausdruck eines neuen, auf eine große Vergangenheit zurückgreifenden Empfindens ist.

Reichsidee und Imperiumsgedanke sich gegenseitig ergänzend, haben heute Europa ein neues, kraftvolles und achtunggebietendes Ansehen vor der ganzen Welt verliehen. Ueberwunden ist der jahrhundertelange Versuch des Nordens, den Lebensraum des Südens durch seine Lebensformen umzuwandeln, überwunden aber auch jener universalistisch-theokratische Machtanspruch, den Lebensstil des Mittelmeeres mit Hilfe des Christentums auf den germanischen Lebensraum zu übertragen. An ihre Stelle ist eine dynamisches und kontinuierliches Kräfteverhältnis getreten, das in der Achtung beider Lebensstile ein Fundament für den Neuaufbau Europas legt.

Die Tretmühle. In Redensarten wird gern von der „Tretmühle“ gesprochen, ohne daß man eine rechte Vorstellung davon hat, um was es sich eigentlich dabei handelt. Die Tretmühle ist im Jahre 1818 in den englischen Gefängnissen eingeführt worden. Strafgefangene mußten einen großen hohlen Zylinder aus Holz in Bewegung setzen, an dem sich Stufen von ungefähr 20 Zentimeter Höhe befanden. Der Sträfling, der sich an Handgriffen festhielt, war gezwungen von einer Stufe auf die nächst höhere zu steigen, so daß durch sein Körpergewicht die Tretmühle in dauernder Bewegung war. Die Geschwindigkeit der Tretmühle wurde durch eine Bremse reguliert. Gewöhnlich mußte in der Minute ein „Weg“ von mehr als 10 Metern zurückgelegt werden. Im Laufe eines einzigen Arbeitstages hatte der Sträfling Stufen in einer Gesamthöhe von fast 3000 Metern zu „erklettern“. Die auf diese Weise erzielte Energie des „lebenden Kraftwerks“ wurde für verschiedene Zwecke ausgenutzt. In langer Reihe arbeiteten die Strafgefangenen nebeneinander, Trennwände aus Holz sorgten jedoch dafür, daß sie nicht miteinander in Verbindung kommen konnten. Von den 39 Tretmühlen der englischen Gefängnisse und Zuchthäuser ist jedoch heutzutage keine mehr in Betrieb.

Dienstverpflichtung ohne Nachteil

Beihilfen und Trennungszuschläge steuerfrei.

Der Reichsarbeitsminister hat Durchführungsbestimmungen über die neuen Beihilfen und Trennungszuschläge für Dienstverpflichtete erlassen, die in großzügiger Weise dafür sorgen, daß diejenigen Volksgenossen keinen finanziellen Nachteil erleiden, die zu staatspolitisch bedeutsamen und unaufschiebbaren Arbeiten verpflichtet werden.

Ausgangspunkt für die Berechnung der Dienstpflichtbeihilfe ist das bisherige Durchschnittsarbeitseinkommen. Bei seiner Ermittlung sind die Verhältnisse der letzten vier Wochen vor der Dienstleistung zugrunde zu legen. Dabei gelten als Arbeitseinkommen auch Vergütungen für regelmäßig geleistete Mehrarbeit und Zulagen und Zuschüsse, es sei denn, daß sie im Berechnungszeitraum nur ausnahmsweise oder zufällig erzielt wurden. Als Dienstpflichtbeihilfe wird der Unterschiedsbetrag zwischen dem früheren Einkommen und dem besonders ermittelten „betriebsüblichen Arbeitsverdienst“ im Einsatzbetrieb gewährt. Wenn zum Beispiel ein Hilfsarbeiter bisher wöchentlich 40 RM. hatte, während er in der neuen Arbeitsstelle üblicherweise nur 35 RM. verdient, sind ihm 5 RM. wöchentlich als Beihilfe zu geben. In beiden Fällen ist vom Bruttoverdienst auszugehen. Außerdem wird der Trennungszuschlag da gewährt, wo wegen doppelter Haushaltsführung Mehrkosten entstehen. Beihilfe und Trennungszuschlag sollen an den vom Dienstverpflichteten benannten Empfangsberechtigten, in der Regel die Ehefrau oder ein erwachsener Angehöriger, möglichst überwiesen werden. Zugunsten der Dienstverpflichteten wird bestimmt, daß — abgesehen von der Sonderregelung für die auslaufenden Westmaßnahmen — die Leistungen nach der Neuregelung rückwirkend von der Lohnwoche an zu gewähren sind, die mit oder nach dem 1. Juli 1939 begonnen hat. Die Erstattungspflicht des Unternehmers bezieht sich nur auf die Dienstpflichtbeihilfen, nicht auf etwa gewährte Trennungszuschläge.

Wie ergänzend aus einem aufschlußreichen Kommentar im „Reichsarbeitsblatt“ zu entnehmen ist, ist die Höhe der Dienstpflichtbeihilfe jeweils ein fester Betrag. Ist der betriebsübliche Arbeitsverdienst gleich dem bisherigen Einkommen, oder ist er höher, so errechnet sich keine Beihilfe. Ist dagegen der betriebsübliche Arbeitsverdienst niedriger, so wird die Beihilfe fällig, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob der Dienstverpflichtete etwa von vornherein — durch Akkord usw. — mehr als den betriebsüblichen Arbeitsverdienst erzielt. Ein solcher Mehrbetrag bleibt ihm zur eigenen Verfügung als Leistungslohn und Anreiz zur weiteren Leistungssteigerung. Ebenso wie die Beihilfe selbst ist der Trennungszuschlag eine soziale Leistung, die daher von Steuern und sozialen Abgaben frei und der Pfändung nicht unterworfen ist. Das Einkommen von Angehörigen bleibt sowohl für den Trennungszuschlag wie für die Beihilfe völlig außer Betracht. Eine Versagung der Dienstpflichtbeihilfe ist im allgemeinen nicht vorgesehen. Nur in einem Sonderfall kann die Versagung, gewissermaßen strafweise, erfolgen, nämlich bei solchen Arbeitskräften, die aus berufsfremder Beschäftigung durch die Dienstverpflichtung wieder in die Landwirtschaft zurückgeführt werden müssen, nachdem sie vorher die berufsfremde Beschäftigung unter Verstoß gegen bestehende Einstellungs- oder Arbeitszuwechselbestimmungen aufgenommen haben.

Schadet übertriebene Sauberkeit?

In gewissen Gebirgsgegenden Südamerikas wohnen Indianerstämme, denen auch die primitivsten Forderungen der Hygiene völlig unbekannt geblieben sind. Gleichwohl findet man gerade unter diesen Stämmen, deren Mitglieder vor Schmutz starren, mehr Hundertjährige als sonst in der Welt, eine Wahrnehmung, die auch sonst anderwärts gemachte Beobachtungen bestätigen, daß die Langlebigkeit ein Vorrecht der von der Sauberkeit am wenigsten berührten Naturvölker zu sein scheint.

Ein französischer Gelehrter hat in Beantwortung einer diesbezüglichen Rundfrage sich mit folgenden Worten zu der wiederholt erörterten Frage geäußert: „Sauberkeit ist für uns eine selbstverständliche Voraussetzung. Sie ist einfach eine Frage der Behaglichkeit, der Selbstachtung und der gesellschaftlichen Kultur. Nur soll man darüber nicht vergessen, daß unsere Haut Talgsubstanzen beherbergt, die von einer dünnen Fettschicht bedeckt sind. Diese Talgschichten sind für unser Wohlergehen unbedingt notwendig. Man braucht nur einen Hund oder ein Pferd liebkosend zu streicheln, um sich davon zu überzeugen, daß die Hand, die mit der tierischen Haut in Berührung gekommen ist, fettig wurde. Wenn man die schützende Oberfläche der Haut durch zu häufiges Waschen und Baden entfernt — es kommt dabei indessen nicht mineralisches Wasser in Frage, denn schwefelhaltige Bäder begünstigen im Gegenteil die Erziehung der Fettschicht —, so wird die Haut anormal trocken. Die geringste Verletzung kann dann zu gefährlichen Folgen führen. Ich selbst kenne Leute, die solchen Verletzungen eine schwere Erkrankung der Haut zu danken haben. Man kann ja auch die Beobachtung machen, daß die weißen Schoßhündchen der Damen, die es sich gefallen lassen müssen, von ihrer allzu sauberen Herrin täglich mit Seife gewaschen zu werden, schnell eingehen.“

Ein Arzt, der längere Zeit in Amerika weilte und dort Studien machte, kommt allerdings zu einer ganz anderen einfacheren Erklärung der hier aufgeworfenen Frage. Auch er bestätigt, daß in jener Gegend ein ungewöhnlich hoher Prozentsatz von Hundertjährigen festzustellen, dafür aber die Kindersterblichkeit eine ungeheuer große ist. Die Kinder, die am Leben bleiben, haben sich dafür eine solche körperliche Widerstandsfähigkeit erworben, daß ihnen Krankheiten nichts mehr anhaben können. Es handelt sich also hier um eine Folgeerscheinung der natürlichen Auslese, die die körperliche Erstarkung zur Folge hat.

Kunst nach Publikumsgeschmack. Im sogenannten Hollywooder Filmparadies ist man auf einen neuen Trick gekommen, sich die Gunst des Publikums zu sichern, indem man die Kunst ganz auf den Publikumsgeschmack abstellt. Man dreht jetzt dort Filme, deren Schluß zwei Versionen hat. Die eine ist für den Publikumsgeschmack an der West- und Ostküste der Vereinigten Staaten gedacht, die andere soll die Leute in Mittel-USA. befriedigen. Die erste Version ist tragisch, die zweite ist ein ausgesprochenes Happyend.

Hokuspokus in Mexiko. Aus Mexiko wird berichtet, daß dort am Dienstag etwa 1000 Männer und Frauen verhaftet wurden, weil sie sich der betrügerischen Zauberei schuldig gemacht haben. Sie haben sich die Ankündigung eines Astrologen, am 27. Juli werde es eine Weltkatastrophe geben, zunutze gemacht, ihren Mitmenschen große Geldsummen abzunehmen.

Mordüberfall auf offener Straße. In New York wurde auf offener Straße Irving Penn, der Besitzer eines bekannten Musikverlages, unmittelbar nach dem Verlassen seiner Wohnung von einem Verbrecher mit fünf Schüssen niedergestreckt. Der Täter raste in einem Kraftwagen davon. Penn ist seinen Verletzungen erlegen. Die Polizei, die inzwischen den Kraftwagen und die Mordwaffe sichergestellt hat, ist der Ansicht, daß Penn das Opfer einer Verwechslung wurde, und daß es sich bei diesem Ueberfall um einen Racheakt der Unterwelt handelt, der einer anderen, Penn wahrscheinlich sehr ähnlich sehenden Person gegolten hat.

Freiballon „D — Reichshauptstadt Berlin“.
Um ihr tätiges Interesse für den Ballonsport zu bekunden, hat die Stadt Berlin der NSFK.-Gruppe 4 einen Freiballon gestiftet, der im Rahmen der Veranstaltungen zur großen Rundfunkausstellung seine Taufe erhielt und seinen ersten Flug unternahm. Weltbild (M).

Der Schirm

Eine kleine Betrachtung über schützende Dinge.

Wenn das Wort „Schirm“ seinen Sinn auch nicht verloren hat, so ist es doch als Bezeichnung für nur einige wenige Dinge des Alltags in den täglichen Sprachgebrauch eingegangen, daß niemand mehr sich des tieferen Sinnes bewußt ist. Da haben wir den Lampenschirm, er schützt die Augen vor unmittelbaren Lichtstrahlen; den Ofenschirm, er ist für die dem Ofen entströmenden Wärmequellen ein Hindernis; den Wandschirm, hinter dem man etwas vor den Blicken Unberufener verbergen kann; den Fallschirm, er schützt vor allzu raschem Fall; und endlich den Sonnenschirm und den Regenschirm und einige andere noch.

Abwandlungen des Schirms schlechthin sind das Dach, der Schild (Schutzschild), das Mützenschild, der Hut usw. Von Schirm — beschirmen — kommen die Bezeichnungen „Schirmer“, „Schutzherr“ und „Schirmherr“ (doch ein Schirmbesitzer ist kein Schirmherr, auch dann nicht, wenn er einer Dame bei Regenwetter seinen Schirm anbietet). Das Dach und der Schutzschild haben zu allen Zeiten ihren Sinn behalten: sie erfüllen ihren Zweck und schützen. Das kann man von einem großen Teil der heutigen Damenhüte aber beim besten Willen nicht sagen: sie behaupten sich zwar auf dem Haupt der Frauen — aber behüten (beschützen) können sie nicht, weil sie so klein sind und einen so widerstandslosen Sitz haben, daß sie selbst geschützt werden müssen, damit sie nicht vom Winde verweht werden.

Der Hut von heute ist in den meisten Fällen nur noch Schmuck — oder soll es sein. Doch auch der Schirm hatte — wenn auch nur teilweise und für kurze Zeit — einmal seinen Sinn verloren: er war auch eine Zeitlang in erster Linie „Schmuck“. Zuerst war er nur zum Schutze da, und hatte eine dementsprechende große und breitausladende Form. In neuerer Zeit ist der Schirm seiner eigentlichen Bestimmung zurückgegeben worden, wobei er freilich auf den Begriff, gleichzeitig praktisch und Schmuck zu sein, nicht verzichtet. An Formen- und Farbenfreudigkeit fehlt es ebensowenig wie an Mannigfaltigkeit des Materials. Ein bemerkenswerter Schirm ist ein Produkt der Ostmark, das vom Handwerk der Schirmmacher hergestellt wird. Seine Geburtsstätte ist Wien — doch sind daran auch die Männer des Reichssinnungsverbandes des Drechslerhandwerks in Berlin, dem die Schirm- und Stockmacher als Fachgruppe angegliedert sind, beteiligt. Unter seinem lichten und hellfreundlichen Dach können selbst bei stärkstem Regen und dem grauesten Himmel in der Frau, die sich durch ihn beschirmen läßt, keine trüben Gedanken aufkommen: denn so hell ist es unter seinem Dach, daß man meinen könnte, die Sonne scheine. Und wenn man ihn wegen zu starker Sonneneinstrahlen aufhannen muß, dann spendet er kühlen Schatten, ohne einem Sommertag seine schönen Reize zu nehmen. Ein Schirm kann also auch gegen üble Launen, des Wetters sowohl als auch der Schirmbesitzerin, nutzbar sein.

Der Sieger im 20. Rhön-Segelflug-Wettbewerb.
NSFK.-Sturmführer Kraft von der Gruppe 15 (Schwaben) beendete die 20. „Rhön“ als Sieger bei den Einsitzern mit 2550,2 Punkten vor Obersturmführer Schmidt (Südwest). Schirner (M).

Vögel noch in 5940 Meter Höhe.

Die Tierwelt der höchsten Bergregionen

Auch die Eidechse ist dabei. — Nicht einmal die Schmetterlinge fehlen.

Die verschiedenen Versuche zur Eroberung des „Daches der Welt" haben unsere Kenntnis über den Widerstand, den die Tiere in den höchsten Bergregionen gegenüber den klimatischen Unbilden zu überwinden haben, wesentlich erweitert und vermehrt. Bedeutungsvoll erscheint insbesondere die Feststellung der Höchstgrenze, bis zu der die Tiere vorzudringen vermögen.

So ist beispielsweise der „Burhel", eine Schafart, die im wilden Zustand im Gebiet des Himalaja heimisch ist, ein überaus scheues Tier. Herden dieser schönen Tierart steigen bis zur Grenze der Vegetation hinauf und erreichen nicht selten eine Höhe von 5200 Meter.

In beträchtlichen Höhen zeigen sich auch die Zugvögel auf ihren Wanderzügen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß selbst kleinere Arten auf ihrem Fluge die höchsten Gipfel der Erde überfliegen.

Es sind aber nicht die Zugvögel allein, die sich in diese ungastlichen Höhen hinaufwagen. Viele Sumpfvögel fliegen bis in ganz bedeutende Höhen, sofern sie dort noch Sümpfe finden. Darunter befindet sich eine Art Wildgans und ein rostfarbener Hühnerhabicht, die beide in einer Höhe von 4200 Meter im tibetanischen Sumpfgelände heimisch sind.

Aehnliches gilt von den Vögeln, die an den Gebirgsbächen ihr Heim haben. Die Vertreter dieser Arten gelangen in einer Höhe von 4800 Meter bis zur Gletscherzone; ja, es gibt auch eine Art kleiner grasiöser Vögel, die gelegentlich noch viel höher steigen, obwohl sie sich im allgemeinen nicht von den Flußläufen zu entfernen pflegen. Man fand sie noch in einer Höhe von 5940 Meter am Fuß des Everest.

Andere Vögel gelangen sogar noch darüber hinaus. Aber es handelt sich dabei nicht um freiwillige Flüge. Der Hochflug ist hier durch die Nahrungssuche bedingt, oder die Vögel suchen einen Unterschlupf, während andere die Gipfel umkreisen, um sich für ihren Wanderflug zu orientieren.

Hier ist beispielsweise ein prächtiger Vogel zu nennen, den man an den Bergabhängen häufig noch in einer Höhe von 6700 Meter antrifft. Hier und da hat man ihn sogar in 7000 Meter Höhe feststellen können. Die große Höhe scheint für die Vögel demnach kein körperliches Hindernis zu bilden. Das gilt schließlich auch für die Tibetaner selbst, die bis zu einer Höhe von 4500 Meter ihre Hütten bauen, von denen aus sie ihre Herden in noch größere Höhen führen.

Was die niedere Tierwelt anbetrifft, so findet man eine kleine Eidechse, die in den höchsten Hochebenen in einer Höhe von 4200 Meter anzutreffen ist. Unter vielen Steinen kann man beim Aufheben auch interessante Spielarten von Mistkäfern sowie Ameisenkolonien feststellen. Auch eine Wespenart steigt bis zu der Höhe von 4800 Meter auf.

Die Zeit der Lebenstätigkeit dieser Wesen ist kurz bemessen, dafür aber um so intensiver. Und das ist auch nicht weiter verwunderlich bei diesen nur im Sonnenschein tätigen Insekten, da in diesen Höhen der Sommer kurz ist und in einer Höhe von 5300 Meter die Sonnentage seltene Ausnahmen bilden. Eine kleine Wespenart baut ihr Nest in Felsspalten, in die sie einen Tunnel gräbt, um, im Hintergrund lauernd, ihre Opfer zu ergreifen. Auch viele Arten von Schmetterlingen erreichen eine Höhe von 5000 Meter Höhe, und es gibt heuschreckenähnliche Insekten, die an der äußersten Grenze des pflanzlichen Lebens, rund 6900 Meter über dem Meeresspiegel, noch angetroffen wurden. Expeditionsteilnehmer fanden einen Hundertfuß in 5300 Meter Höhe und einen Blutegel unter einem Stein in einem gefrorenen Bach, 5000 Meter hoch.

Blühende Heide

Die Heide ist lange das Aschenbrödel unter den deutschen Landschaften gewesen, hat bis tief in das letzte Jahrhundert hinein schwer an dem dumpfen Erbe des naturfeindlichen, wehlverneinenden Mittelalters tragen müssen. Zwar haben schon früh gottbegnadete Dichter wie Walther von der Vogelweide von ihrem Zauber gesungen, und der rechte Jägersmann auf ihr seine Freude gesucht, aber eine Seelenheimat des Volkes war sie nicht. Selbst die Romantiker, die in den deutschen Herzen das Naturgefühl erweckten und in Wald und Flur ausströmen ließen, haben den Weg zur braunen Schwester nicht erschlossen. Jenen kam der Mensch näher, weil er in ihren jahreszeitlichen Entwicklungsstufen das eigene Leben symbolhaft sich abspiegeln sah. Die Heide aber versagte sich solchen Vergleichen. Sie kennt scheinbar keine lenzliche Jugendlust und verharrt auch noch einen Teil des Sommers, die Zeit reifen Wirkens und Genießens, in Teilnahmslosigkeit; erst wenn Wald und Flur ausgeschwärmt haben, schmückt sie sich zu einsamer Feier. Sie galt darum als die Abseitige, Fremde; und in der Kargheit des Bodens, die den Pflug nicht lockte, war sie die Einöde, auf der selt altersher unholder Spuk geistert. So erscheint sie uns sogar noch bei Hebbel, obwohl sie ihn als Jugendland vertraut sein mußte; das Grauen des „Heidemaden" in seiner ergreifenden Ballade ist die Stimmung seiner Zeit.

Aber in den gleichen örtlichen und zeitlichen Bezirken wie der schwerblütige Schicksalsgrübler lebte der Erlöser der Heide, Theodor Storm. Kein anderer Dichter vor und nach ihm hat sich so innig und sinnig in ihr Leben und Weben versenkt, kein anderer — wir schmälern die Verdienste Hermann Löns nicht — uns die Augen und Herzen so weit für ihre liebliche Pracht und ihre erhabene Größe geöffnet wie er.

Uns Heutigen ist die Heide, zumal wenn sie mit ihrem rosenroten Schimmer unermeßliche Umkreise überspannt, ein heimatliches Heiligtum wie Gebirge und Wald, wie die gesegnete Marsch und die umbrandete Küste; ein Teppich Gottes, besät mit Wunderen seiner schöpferischen Allmacht, erquickend und heilsam für Leib und Seele. Wir wollen es überempfindsamen Gemütern überlassen, sie in tragische Beleuchtung zu setzen und die späte Blüte zum Symbol enttäuschter Hoffnungsseligkeit zu machen. Wir wollen sie mit gesundem, unbefangenen Sinn genießen, wie Hermann Löns es uns vorgemacht hat.

Kleines Mosaik des Wissens

Die Regentropfen haben nicht Kugelform, sondern sind meistens flach mit Zuspitzung nach unten.

Im Niagarafall stürzen jede Sekunde 425 000 Wasserkilogramm aus 50 Meter Höhe herab, was einer Arbeitskraft von 17 000 Pferdestärken entspricht.

In Zentralafrika ist der Preis einer Ehefrau 200 Speerspitzen, fünf Eisenäxte und zwei Rollen Messingdraht.

Getrocknete Fliegen, die man zur Herstellung von Farbe benutzt, werden tonnenweise von Kuba nach Mexiko importiert. Sie sondern eine rote Lackfarbe ab.

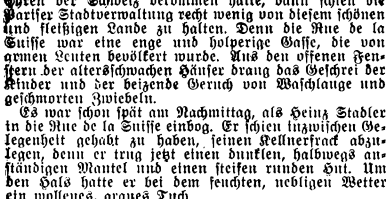
Programm des Reichssenders Breslau

Freitag, 11. August.

10.00: Hamburg: Der Ueberseehafen. Eine Hörfolge über seine Bedeutung für die Volkswirtschaft. — 10.30: Königsberg: Zollstreuzer auf Streifensahrt. Rundfunkberichte vom Zolldienst an Deutschlands Nordostgrenze. — 11.45: Kann ein Stadtjunge Bauer werden? — 12.00: Saarbrücken: Mittagskonzert. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Gauorchester Schlesien. — In einer Pause 17.00: Die deutsche Stadt Danzig. — 18.00: Aus... — 19.00: Heimatstrom Oder. Rundfunkbilder vom Quellgebiet bis Brandenburg. — 19.55: Schlesischer Heimatdienst. — 20.15: Nachrichten in polnischer Sprache. — 20.35: Konzert des Großen Orchesters des Reichssenders Breslau. — Zu einer Pause 21.00: Aus „Mozarts Reise nach Prag" von Eduard Mörike. — 22.15: Nachrichten in polnischer Sprache. — 22.30—24.00: Das Leben ist so schön. Tanzmusik. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — Gegen 23.05: Plauderei in polnischer Sprache.

Sonnabend, 12. August.

8.10: Ordnung auch bei kleinen Dingen. Wir kleben Ferienbilder ein. — 9.35: Rundfunkkindergarten. — 10.00: Berlin: Böhmen — Herzland des Reiches. — 11.45: Markt und Küche. — 12.00: Mittagskonzert. Das Rundfunkorchester. — 14.10: Bunte Musik. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 15.00: Zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl. Rundfunkberichte vom Gebietssportfest der Hitler-Jugend. — 15.30: Wir schlagen Brücken. Hausmusik der Hitler-Jugend. Instrumentalgruppe der Rundfunksplelschar Breslau der HJ. — 16.00: Fröhlich klingt's zum Wochenende. Das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau. Adolf Riegsch (Flöte). — 18.00: Ruf der Grenzlandjugend. In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad... Oberschlesische Mühlen erzählen. — 19.00: Berlin: Deutsche Ernte im Osten. Der Ernteeinsatz der deutschen Studenten von der Ostsee bis zu den Karpatken. — 19.45: Zwischenmusik (Industriechallplatten). — 19.55: Schlesischer Heimatdienst. — 20.15: Nachrichten in polnischer Sprache. — 20.35: Hamburg: Heute große Reunion. — 22.15: Nachrichten in polnischer Sprache. — 22.30—24.00: München (Schweinfurt): Wir tanzen in den Sonntag. — Gegen 23.05: Plauderei in polnischer Sprache.



(24. Fortsetzung.)

18.

Wenn die Rue de la Suisse ihren Namen etwa zu Ehren der Schweiz bekommen hatte, dann schien die Pariser Stadtverwaltung recht wenig von diesem schönen und fleißigen Lande zu halten. Denn die Rue de la Suisse war eine enge und holperige Gasse, die von armen Leuten bevölkert wurde. Aus den offenen Fenstern der altersschwachen Häuser drang das Geschrei der Kinder und der beizende Geruch von Waschlauge und geschmorten Zwiebeln.

Es war schon spät am Nachmittag, als Heinz Stadler in die Rue de la Suisse einbog. Er schien inzwischen Gelegenheit gehabt zu haben, seinen Kellnerfrack abzulegen, denn er trug jetzt einen dunklen, halbwegs anständigen Mantel und einen steifen runden Hut. Um den Hals hatte er bei dem feuchten, nebligen Wetter ein wollenes, graues Tuch.

Etwa in der Mitte der Gasse befand sich der Kramladen von Vater Clémenceau. Dieser war ein gutmütiger, alter Mann, der nur die eine Sorge hatte, wenn jemals die Warenschulden der Rue de la Suisse in seinem Buche gelöscht werden würden. Genau gesagt, machte er sich auch darüber keine Sorgen. Er schrieb bedenkenlos an, wenn die Hausfrauen ihn darum baten, im Vertrauen auf das Schicksal und auf die Ehrlichkeit seiner Kundschaft.

Heinz Stadler betrat den Laden von Vater Clémenceau, und die freundschaftliche Begrüßung, die ihm da zuteil wurde, ließ darauf schließen, daß er in dem Laden kein Unbekannter war.

„Und wie steht das Konto von Armand?" fragte Stadler schmunzelnd, als er seine Einkäufe gemacht hatte. Vater Clémenceau schien auf die Frage vorbereitet zu sein, denn ohne ein Zeichen der Verwunderung griff er nach seinem Buch und blätterte darin.

„Er war diesmal etwas verschwenderisch, unser guter Armand!" lächelte Herr Clémenceau. „Beinahe hundert Francs. Na ja, zwei verzehren auch mehr als einer, nicht wahr!"

„Sieh da! Und — ist sie denn hübsch?"

Die Bewegung, mit der Vater Clémenceau diese diskrete Frage beantwortete, wäre eines vollkommenen Weltmannes würdig gewesen. „Bezaubernd, Monsieur, über jeden Tadel erhaben. Sie werden von Pawla Werzewna begeistert sein."

„Ah — eine Russin?"

„Mehr als das, eine russische Aristokratin! Ihr Vater, der Großfürst Fedor Michailowitsch Werzew, wurde vor den Augen seiner Tochter von den Roten ermordet. Sie selbst entkam, oh, es ist eine aufregende Geschichte! Aber — nehmen Sie sich in acht, Monsieur! Pawlas Augen können einem Mann zum Schicksal werden. Wenn ich um dreißig Jahre jünger wäre, Armand Larusse würde nichts zu lachen haben!"

„Donnerwetter, da scheint es sich ja um eine ganz außergewöhnliche Kostbarkeit zu handeln. Ich nehme an, daß Armand sie als Modell verwendet?"

„Er wird sich mit dem Bild den Großen Preis der Akademie erringen!"

„Na, dann geben Sie mir noch eine dritte Flasche Ihres ausgezeichneten Mont Michel und eine Dose jenes wunderbaren Gebäcks, das Sie mir bei meinem vorigen Hiersein verkauften. Haben Sie noch davon?"

„Gewiß, Monsieur! Ganz frisch eingetroffen!"

Als Heinz Stadler die ansehnliche Rechnung beglichen hatte, verließ er den Laden und schleppte seine Pakete bis zu dem baufälligen Eckhaus, wo Armand Larusse sich im obersten Stockwerk sein Maleratelier eingerichtet hatte.

Wie man es bei sehr alten Häusern öfters antrifft, stieg die Treppe nicht in einer Flucht empor, sondern man mußte in jedem Stockwerk erst wieder ein Stück Flur entlanggehen und um ein paar Ecken biegen, bevor sich die Möglichkeit fand, wieder nach oben zu steigen, und wer mit dem Ort nicht vertraut war, mochte seine liebe Not haben, bis er nach vielem Fragen und Herumirren endlich an sein Ziel gelangte.

Heinz Stadler indessen wußte Bescheid, und da Vater Clémenceau vorhin seine Neugierde wachgerufen hatte, glich sein Aufstieg in die Gemächer von Larusses Malerkunst einer beraunschenden Himmelfahrt.

So kam er ziemlich atemlos oben an und mußte erst ein wenig verschnaufen, bevor er die altertümliche, aber überaus stilechte Bimmelglocke in Bewegung setzte. Sie schepperte lustig auf, und nach einiger Zeit öffnete sich ganz sacht und vorsichtig die Tür, hinter der ein dunkler, schmaler Kopf zögernd sichtbar wurde.

Heinz Stadler war ein reichlich abgebrühter Bursche, aber jetzt hätte er um ein Haar seine ganzen Herzlichkeiten fallen lassen; denn was er sah, übertraf alle Vorstellungen.

Ein mädchenhaft zartes Gesicht zeigte sich, ganz schmal und fein geformt, von bezaubernder Schönheit der Linien. Der Schöpfer schien in seiner besten Festtagsstimmung dieses Gesicht geformt zu haben.

„Wer sind Sie?" fragte Pawla Werzewna in einem fremden Akzent, der großartig zu ihrer unirdischen Erscheinung paßte.

„Ich möchte meinen Freund Armand besuchen!" brachte Heinz zögernd hervor und wurde wahrhaftig rot. Das war seit seiner ersten Liebeserklärung nicht mehr geschehen.

„Armand ist weggegangen. Er wird aber gleich zurückkommen. Sie sind dieser Deutsche, Heinz Stadler, nicht wahr? Armand hat mir von Ihnen erzählt, sie dürfen hereinkommen."

Sie trat mit einer unvergleichlichen Bewegung beiseite, um ihm den Weg freizugeben.

„Ich habe schon von Ihnen erzählen hören, Pawla Werzewna. Wenn ich nicht vermuten müßte, daß Sie an Huldigungen gewöhnt sind, würde ich Ihnen meine Bewunderung in begeisterten Ausdrücken zu Füßen legen. Sie sind sehr schön, Pawla Werzewna!"

Es geschah das Unerwartete, daß Pawla durch seine Worte in eine hilflose Verlegenheit geriet. „Kommen Sie!" sagte sie ablenkend.

Als Heinz das Atelier betrat, dessen Räume ihm von vielen Besuchen vertraut waren, bot sich ein neuer Anlaß, überrascht zu sein. Wohl fand er dieselben Wände und das große Glasfenster an der schrägen Decke, aber es wirkte gleichwohl alles neu, als habe eine Zauberhand die vordem so nüchterne Behausung verwandelt.

Mit Farben, Blumen und Stoffbehängen waren verblüffende Wirkungen erzielt worden. Aus einem kalten, unbehaglichen Maleratelier war eine entzückende Künstlerklause geschaffen worden. Fortsetzung folgt.)

Wenn Kinderbesuch kommt

erregen Sie Begeisterung durch eine

Oetker-Kaltschale mit Einlage

Kaltschale: 1 Liter Wasser, 100-150 g (4-6 gehäufte Eßl.) Zucker, 2 Päckchen Dr. Oetker Soße - und Kaltschalenpulver Aprikose-, Kirsch- oder Zitrone-Geschmack, ½ Liter Wasser oder Apfelsaft z. Anrühren.

Einlage: 1. Pudding: ½ Liter Milch, 1 Päckchen Dr. Oetker Mandelblüten-Puddingpulver, 50 g (2 gehäufte Eßl.) Zucker.

2. Früchte: 250-375 g rohe Früchte, z. B. Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen.

Man bringt das Wasser mit 100 g (4 geh. Eßl.) Zucker zum Kochen, nimmt es von der Kochstelle, gibt den angerührten Inhalt der beiden Päckchen unter Rühren hinein, läßt eine halbe Minute kochen und stellt die Suppe kalt. Damit sich keine Haut bildet, rührt man sie während des Erkaltens häufig um und schmeckt dann mit dem Rest des Zuckers ab.

Man bereitet einen Mandelblüttenpudding nach der Gebrauchsanweisung, nimmt jedoch die Anrührflüssigkeit von dem halben Liter Milch und kocht den Pudding 5 Minuten. Er wird in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form gefüllt und nach dem Erkalten gestürzt. Man reicht ihn anstelle von Kaltschale.

Die vorbereiteten Früchte werden gezuckert und kurz vor dem Anrichten in die Kaltschale gegeben.

Bitte ausschneiden!

Verlangen Sie die neuen Rezeptblätter „Mit Eifer" (für Puddinge u. Kremspeisen) u. „Wenn Besuch kommt" (für Festgebäcke) von

Dr. August Oetker
Bielefeld

Fünf englische Bomber verunglückt

Absperrungsstellen bei den Luftmanövern durchbrochen. Parade der Reserveflotte.

Die Herbstmanöver der britischen Luftwaffe, die mit einem nächtlichen Bomberangriff auf Südostengland eingeleitet worden sind, stehen unter einem unglücklichen Stern. Kurz nach Mitternacht stürzte eine in Tollerton, Yorkshire, ein schwerer Bomber ab. Die fünfköpfige Besatzung kam ums Leben. Der Bomber explodierte und brannte völlig aus. Vier weitere Bombenflugzeuge, die über der Nordsee Flüge ausführten, werden vermißt. Man befürchtet, daß die Maschinen ins Meer gestürzt sind. Erkundungsflugzeuge und Patrouillenboote haben bisher keine Spur von den vermißten Maschinen entdecken können.

Was den Verlauf der Manöver selbst betrifft, ist es nach einer Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums einer Anzahl von Angreifern aus „Ostland" gelungen, bei den nächtlichen Bombenangriffen die Verteidigungsketten zu durchbrechen und Ziele zu angreifen. Die Flugzeuge, die die Verteidigungslinie durchbrochen haben, sind dann nach dem Manöverbericht später aber alle aufgefangen worden. Schwere und leichte Flakartillerie hat sich an der Abwehr beteiligt. Ein Angriff auf Portsmouth wurde von Jagdflugzeugen und Flakartillerie abgewehrt.

Der zweite Teil der Manöver brachte große Luftschutzübungen, bei denen etwa 1300 Flugzeuge eingesetzt wurden. Die Flugzeuge starteten bei ihrem Angriff zum Teil von französischem Boden aus, zum Teil nahten sie von der Nordsee her.

König Georg VI. von England besichtigte die in Weymouth zusammengezogene britische Reserveflotte, die vor kurzem zu Manöverzwecken in Dienst gestellt worden ist. An der Parade nahmen insgesamt 133 Schiffe der Reserveflotte teil.

In Gibraltar wurden Luftmanöver und Verdunkelungsübungen durchgeführt, bei denen vor allem die Luftschutzmaßnahmen geprüft werden sollten.

Ein Flugboot der englischen Luftwaffe, das sich auf dem Wege von London nach dem Irak befand, stürzte an der ägyptischen Küste bei Abukir ab und verbrannte. Von der achtköpfigen Besatzung wurden zwei Mann getötet und einer schwer verletzt.

Englisch-ägyptische Manöver

Im östlichen Mittelmeer begannen umfangreiche englische Flottenmanöver, die unter dem Leitsatz „Verteidigung der Ostmittelmeerküsten" stehen. Die Manöver dauern bis zum 13. August. Vom 15. bis 17. August finden dann vor der Küste Alexandriens gemeinsame englisch-ägyptische Manöver statt, bei denen Heer, Marine und Luftwaffe und Luftschutztruppen eingesetzt werden.

Klamage der britischen Zivilluftfahrt

Die Londoner Blätter sind von einer Mitteilung der Imperial Airways, daß sie wegen Mangel an Flugzeugen und Piloten keine Passagiere mehr für den Empire-Flugdienst aufnehmen könne, aufs peinlichste berührt. Die „Times" spricht von einer sehr schlechten Reklame und macht dem Luftministerium und der Imperial Airways den Vorwurf, daß man nicht genügend Weitsicht habe walten lassen. So etwas dürfe nicht noch einmal vorkommen, zumal die Zivilluftfahrt große Staatsunterstützungen erhalte. Andere Blätter sprechen von einer „schweren Blamage der britischen Zivilluftfahrt", auch wird der Vorschlag gemacht, an Stelle der fehlenden Passagierflugzeuge Bombenflugzeuge einzusetzen.

Darlehen für erbgesunde Bauernfamilien

Ein Vorschlag Prof. Burgdörfers.

Der bekannte Bevölkerungsstatistiker Prof. Dr. Friedrich Burgdörfer veröffentlicht in der vom Reichsbauernführer Darré herausgegebenen Monatsschrift „Odal" unter der Ueberschrift „Land ohne Bauern — Volk ohne Jugend" einen Aufsatz, in dem er dafür eintritt, daß reichsfamiliendarlehen für die Nachkommen kinderreicher, erbgesunder Bauernfamilien gewährt werden, um auch ihnen die Gründung einer kinderreichen Familie zu ermöglichen.

Das ausführliche Material der Betrachtung beweist, daß es sich bei der noch intensiveren Stärkung unseres Bauernstandes um eine volkspolitische Aufgabe allerersten Ranges handelt. Denn auch nach dem gewaltigen Geburtenanstieg seit 1933 hatten wir 1938 im Altreich mit seinen 68 Mill. Einwohnern erst wieder ebensoviel Geburten, nämlich 1,3 Mill., wie vor 100 Jahren, als Deutschland noch ein Bauernland von 33 Mill. Einwohnern war. Die Volkszählung von 1933, bei der der Zusammenhang von Kinderreichtum und Bodenbesitz geprüft worden sei, habe bewiesen, daß das Vorhandensein eines auch noch so bescheidenen Bodenbesitzes sich in günstigster Weise auf die Familienentfaltung auswirke. Das gelte für alle Berufsschichten. Allerdings gehe die günstige Entwicklung nur bis zur Betriebsgröße von 50 bis 100 Hektar. Die bäuerliche Familie erweise sich somit auch vom bevölkerungspolitischen Standpunkt aus als die günstigste Betriebsform.

Ueber den heutigen Stand der Lebensbilanz in Stadt und Land sagt die Betrachtung, daß für das Volksganze im Altreich auch für 1938, trotz des hocherfreulichen Geburtenanstiegs von 971 000 in 1933 auf 1,3 Mill. in 1938, immer noch ein Geburtenfehlbetrag von 5 Prozent und von über 10 Prozent im Großdeutschen Reich bleibe. Dabei sei aber nur ein sehr bescheidenes Geburtensoll angenommen, das, ohne Berücksichtigung der Vergreisung unseres Volkskörpers, gerade zur Erhaltung der Kopfzahl ausreiche. Gehe man aber davon aus, daß die volle Volkskraft zu erhalten sei, wie sie etwa repräsentiert werde von der Altersschicht, die in erster Linie Träger der Wehrkraft, der Schaffenskraft und Fortpflanzungskraft sei, so müßten im Reichsdurchschnitt die Gebärleistungen noch um mindestens 25 Prozent über den Stand von 1938 gesteigert werden. Von der Stadtbevölkerung müsse erwartet werden, daß sie aus der Rolle des biologischen Zuschußbetriebes herauskomme und möglichst biologisch autark werde, d. h. ihren Bestand im wesentlichen durch eigene Fortpflanzung ergänze. Berlin würde z. B. trotz gesteigerter Geburtenziffer beim augenblicklichen Stand schon nach rund 150 Jahren von 4,5 Mill. auf weniger als 600 000 Einwohner zusammenschrumpfen, wenn man den Zuzug von außen sperrte.

Mit der notwendigen stärkeren Betreuung des Landvolks sei ein vorbereitungsvoller Anfang in der Verordnung zur Förderung der Landbevölkerung gemacht worden. Prof. Burgdörfer schlägt nun die Schaffung von Reichsfamiliendarlehen vor, die, je nach Größe des elterlichen Hofs, zwischen 2000 und 4000 RM. den Nachkommen kinderreicher, erbgesunder Bauernfamilien bei der Hausstandsgründung zu geben und nur dann rückzahlbar wären, wenn die junge Ehe nach angemessener Zeit nicht wieder kinderreich geworden wäre. Derzinslich sollen die Darlehen nicht sein. Für den Hoferben selbst solle sie nicht in Betracht kommen.

Washington kauft chinesisches Silber

Das USA.-Schatzamt kaufte 6 Millionen Unzen chinesisches Silber zum Gesamtbetrag von rund 2 Millionen Dollar an. Wie die übrigen Silberkäufe der USA.-Regierung in China, so wird auch dieser als eine mittelbare Unterstützung des Tschiangkaischek-Regimes angesehen.

Führerbesuch in Salzburg

Jubel im Festspielhaus.

Am Mittwochabend besuchte zum ersten Male der Führer die Salzburger Festspiele und wohnte der Aufführung von Mozarts „Don Giovanni" bei. Als der Führer überraschend in Salzburg eintraf, wurde er von der Menschenmenge, die alljährlich die Aufsehen erregenden Festspielfestungen umfaßt, jubelnd begrüßt. Mit nicht endenwollender Begeisterung grüßten auch im Zuschauerraum die Festspielgäste den Führer, der zum ersten Male in ihrer Mitte weilte.

Die hervorragende Aufführung in italienischer Sprache, an der unter der musikalischen Leitung von Klemens Krauß namhafteste italienische und deutsche Künstler mitwirkten, wurde von den Festspielgästen mit begeisterstem Beifall aufgenommen. Auch bei seiner Rückfahrt nach Berchtesgaden wurden dem Führer stürmische Kundgebungen dargebracht.

Alle Erwartungen übertroffen

Manöverparade in Oberitalien. — Der König und Kaiser spricht seine Anerkennung aus.

Die großen Manöver in Oberitalien fanden mit einer dreistündigen Parade vor dem Kaiser und König ihren Abschluß. Umgeben war der Kaiser und König von dem Thronfolger, vom Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Pariani, Marschall Graziani, den Quadrumviri de Bono, Italo Balbo und d'Vecchi sowie Vertretern von Regierung, Partei und Wehrmacht. In der Loge des Herrschers hatten auch die ausländischen Militärabordnungen, darunter die deutsche unter der Führung des Chefs des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Halder, und die in Rom akkreditierten Militär- und Luftsachverständigen Aufstellung genommen.

Die Allee, auf der der Vorbeimarsch stattfand, umsäumte eine riesige Menschenmenge. Jagd- und Kampfgeschwader kreuzten über dem Gelände. Die Parade wurde eingeleitet mit dem Vorbeimarsch faschistischer Jugendwehr und der albanischen Leibgarde des Königs und Kaisers; hierauf defilierte das Oberkommando der Manöver unter General Pastico, anschließend folgten Truppen der roten und der blauen Partei. Besonders eindrucksvoll wirkte die aufgezogene Division Ariete, die auch bei den Manövern den Ausschlag für den Sieg der blauen Partei gegeben hat. Insgesamt haben 3000 Offiziere, 50 000 Mann, 10 000 Kraftwagen und Motorräder, 4500 Pferde und Maulesel, 400 Kampfwagen und 360 Geschütze an dem Vorbeimarsch teilgenommen.

Nach dem Abschluß der Manöver sprach der Kaiser und König den beteiligten Truppen in einem Tagesbefehl die Anerkennung für die Haltung und die während der anstrengenden Tage bewiesenen Leistungen aus.

Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Pariani, dankte der Presse für die verständnisvolle Mitarbeit. Besonders lobend äußerte sich General Pariani dabei über die Berichterstattung der deutschen Presse. Im übrigen wies General Pariani bei dieser Gelegenheit noch darauf hin, daß die Manöver sämtliche Erwartungen der obersten italienischen Heeresleitung, namentl' was die Einsatzfähigkeit der motorisierten Abteilungen anlange, übertroffen hätten und nur dazu anregen könnten, auf dem einmal beschrittenen Wege fortzufahren.

Klare Ueberlegenheit gegenüber den Einkreisern

Der glanzvolle Abschluß der großen Manöver mit der Parade vor dem König und Kaiser gibt der italienischen Presse Veranlassung, erneut die Schlagkraft der italienischen Wehrmacht zu unterstreichen. Die Achse — so betont man in politischen Kreisen — besitze nicht nur in bezug auf das Kriegsmaterial, sondern vor allem auch durch ihre Luftwaffe und ihre U-Boote eine klare Ueberlegenheit gegenüber den Einkreisungsmächten. Der eiserne Block des nationalsozialistischen Deutschland und des faschistischen Italien wolle den Frieden, fürchte aber den Krieg nicht, falls dieser ihm durch den Wahnsinn der Demo-Plutokratien aufgezwungen werden sollte.

Drei neue Ministerien in Spanien

Verstärkter Einfluß des Staatschefs auf die Regierungsgeschäfte.

Der Caudillo hat das angekündigte Gesetz über die Umgestaltung der Regierung Spaniens im Einklang mit der veränderten Aufgabenstellung nach Beendigung des Krieges erlassen. Danach werden einige Ministerien neu geschaffen, andere aufgelöst. An Stelle des bisherigen Kriegsministeriums treten drei Waffenministerien, die zusammen einen Arbeitsausschuß bilden, der direkt dem Generalissimus unterstellt ist. Das Vizepräsidium der Regierung, das bisher Fordana verwaltete, wird abgeschafft; sein Aufgabenkreis wird direkt dem Regierungspräsidium unterstellt. Der Staatschef wird ermächtigt, Gesetze auch ohne vorherige Billigung durch den Ministerrat zu erlassen, falls schnelles Handeln erforderlich ist. Zu diesem Falle erfolgt nachträglicher Bericht an den Ministerrat.

In Zukunft setzt sich die spanische Regierung aus folgenden Ministerien zusammen: Auswärtiges, Inneres, Heer, Marine, Luftwaffe, Justiz, Finanzen, Handel und Industrie, Landwirtschaft, Nationale Erziehung, Oeffentliche Arbeiten und Arbeit.

In der Präambel des neuen Gesetzes wird u. a. festgestellt, daß die Anpassung der Regierungsorgane an die neuen Anforderungen zur tatkräftigen Durchführung der nationalen Revolution und des Wiedererstarkens des Landes erforderlich ist. Hierzu war es notwendig, den persönlichen Einfluß des Staatschefs auf die Regierungsgeschäfte unmittelbar zu gestalten.

Die Generaldirektion für Marokko und die Kolonien, die bisher zum Geschäftsbereich des Vizepräsidiums gehörte, wird fortan dem Außenministerium unterstellt. Neugeschaffen wird das Unterstaatssekretariat des Regierungspräsidiums, das den Aufgabenkreis des bisherigen Vizepräsidiums übernimmt. Die drei Wehrmachtministerien erhalten eine einheitliche Leitung durch einen dem Generalissimus unterstellten Großen Generalstab. Außerdem wird ein Ausschuß für Landesverteidigung geschaffen. Den Vorsitz führt der Generalissimus. Mitglieder sind die drei Wehrmachtminister, ferner die Generalstabschefs der drei Waffengattungen und der Chef des Großen Generalstabes. Weiterhin können dem Ausschuß angehören der Industrieminister und der Außenminister sowie die Leiter der Rüstungsindustrie. Das neugeschaffene Arbeitsministerium übernimmt einen Teil der Aufgaben des bisherigen Syndikalministers und umfaßt die Generaldirektionen für Arbeit, Arbeitsrecht, Versicherung und Statistik. Die syndikalen Angelegenheiten werden abgezweigt und direkt der Parteileitung der Falange unterstellt.

Grenzenloses Vertrauen zu Franco

Die spanische Presse würdigt die Bedeutung des neuen Gesetzes und begrüßt vor allem die Befreiung des Caudillos von der Notwendigkeit der vorherigen Befragung des Ministerrats beim Erlaß von Gesetzen. Es sei dies der Ausdruck des grenzenlosen Vertrauens Spaniens zu seinem Retter, dem hiermit der Weg für den tatkräftigen Aufbau des Landes geebnet sei.

Das Madrider „ABC" schreibt, das spanische Volk begrüße die Möglichkeit des direkten Eingreifens Francos in die Regierungsgeschäfte als „Garantie für die einheitliche Staatsführung". Die Reform beweise, mit welcher Ueberlegung und Folgerichtigkeit Spanien heute regiert werde.

Namslau, den 10. August 1939

= Die Friseurinnung Namslau—Oels—Groß Wartenberg hielt am 6. August im Bahnhofshotel in Oels die fällige Innungs-Pflichtversammlung ab. Am Beginn der Versammlung wurde der Ehrenobermeister Emil Feist—Bernstadt zu seinem 40jährigen Geschäfts- und Meisterjubiläum namens der Innung durch den Obermeister Hirschberg—Namslau beglückwünscht, der ihm zugleich ein Diplom der Handwerkskammer Breslau sowie ein Schreiben des Reichsinnungsmeisters überreichte. Der Friseurmeister Bruno Marx—Bernstadt konnte sein 25jähriges Meisterjubiläum begehen und auch ihm wurde mit den besten Glückwünschen der Innung ein Diplom der Handwerkskammer überreicht. Auf der weiteren Tagesordnung standen der Bericht von der Reichstagung des Friseurhandwerks in Wien, ein Vortrag über die Aufgaben des neuzeitlichen Friseurhandwerks und die Förderung seiner Leistungssteigerung sowie Mitteilungen über die Buchführungspflicht und die Durchführung von Betriebsprüfungen im Handwerk. Ein Vortrag über „Klappern gehört zum Handwerk" machte mit der Notwendigkeit richtiger Werbung bekannt und nach weiteren Mitteilungen und Anfragen galt am Schlusse der Versammlung der Gruß unserem Führer. Ein kameradschaftliches Beisammensein hielt die Berufskameraden noch längere Zeit vereint.

Ohne Schrott kein Eisen, also her mit dem Schrott!

Ziegenzuchtverein Namslau

Aufnahme von Ziegen ins Herdbuch

Der Reichsverband der Kleintierzüchter, Fachgruppe Ziegen, veranstaltete am vergangenen Montag zusammen mit dem Tierzuchtamt Namslau die diesjährige Aufnahme von Ziegen ins Herdbuch.

Viele Kleintierzüchter sind sich über den Sinn dieser Maßnahme noch nicht restlos klar. Ins Herdbuch können nur solche männliche oder weibliche Tiere aufgenommen werden, die dem Zuchtziel annähernd entsprechen und die im Besitz von Mitgliedern der Kleintierzuchtvereine sind oder im Besitz solcher Züchter sind, die gleichzeitig in einen Kleintierzuchtverein eintreten. Die ins Herdbuch aufgenommenen Tiere stellen gewissermaßen das Elitematerial dar, aus welchem allein die Zuchtböcke für die einzelnen Ziegenbockstationen gezogen werden dürfen. So dienen diese besonders interessierten Kleintierzüchter mit ihren eingetragenen Tieren in erster Linie der Förderung der breiten Landesziegenzucht, denn die Anforderungen an eingetragene Tiere sind verhältnismäßig hoch.

Die meisten Tiere wurden beim Ziegenzuchtverein Namslau eingetragen:

Hier wurden 1 Bock in Klasse 2, 1 Bock in Klasse 3 und 1 Bock in Klasse 3 — gekört, außerdem wurden noch 5 weibliche Tiere für Klasse 3 aufgenommen. In Oels kamen 5 weibliche Tiere zur Aufnahme, in Bernstadt 4 usw., insgesamt wurden 5 Böcke und 26 Ziegen ins Zuchtbuch eingetragen. Zahlenmäßig war die Beteiligung in diesem Jahre verhältnismäßig schwach, vor allem hätten sich Festenberg und Juliusburg stärker beteiligen können. Zum Teil mag die schwache Beteiligung auch auf die Beschäftigung der Kleintierzüchter bei den Erntearbeiten zurückzuführen sein. Die vorgestellte Qualität befriedigte noch nicht. Von den weiblichen Tieren wurde nur eine einzige Ziege von Körber—Zucklau in Klasse 2 gekört, alle anderen Tiere wurden mit Klasse 3 und 3— bewertet; es kommt also mehr denn je darauf an, noch bessere Böcke als bisher zu beschaffen, den Jungtieren unbedingt Auslauf und eine reichliche Jugendernährung zu geben. Wenn auch viele Tiere im Typ bereits ansprechend waren, so wurde doch manches Tier durch schlechte Beinstellung, hervorgerufen durch dauernde Stallhaltung, verunziert. Es wird erwartet, daß sich die Kleintierzüchter diese Beobachtungen zu Nutze machen und weiterhin an der Verbesserung ihres Materials arbeiten, zumal für gutes Material gute Absatzmöglichkeiten nach außerhalb von Schlesien, besonders nach dem Sudetenland, gegeben sind.

Oehmichen.

Reichswerbetag für das Kinderturnen

Oeffentliche „Fröhliche Turnstunden" vom 25. bis zum 30. September.

Der RS.-Reichsbund für Leibesübungen führt zum ersten Male einen Reichswerbetag für das Kinderturnen durch, nachdem der Reichssportführer bereits vor einiger Zeit die Leiter der Turnvereine aufgerufen hatte, mitzuhelfen, unseren Kindern ein Kinderland Sonnenland zu bereiten. Als Termin ist einheitlich für das ganze Reich der 23. September 1939 bestimmt worden. An diesen Tage werden alle Vereine des NSRL. mit ihren Kindergruppen an die Oeffentlichkeit gehen und durch vorbildliche Arbeit und Werbung durch Wort und Bild den Weg für die Erfassung der drei- bis neunjährigen Kinder, also der vor- und grundschulpflichtigen Jugend beider Geschlechts frei machen. Die Kinder werden im Turnanzug zum Uebungsplatz geführt, wobei ein buntes Bild entstehen wird, da Bälle, Reifen, Tennisringe und Kegeln mitgeführt werden. Anschließend an den Werbetag führen die Vereine in der Woche vom 25. bis 30. September öffentliche „Fröhliche Turnstunden" durch, an denen alle Kinder unentgeltlich teilnehmen können. Ein Turnanzug wird nicht vorgeschrieben. Die Eltern werden als Zuschauer eingeladen.

Blut verbessernd die Verdauung fördernd, den Appetit steigernd, das bewirkt das seit vielen Jahren bekannte Mineralsalz-Kräuterpulver Hedrekraft. Täglich begeisterte Anerkennungen! 40 Tage-Packung RM 1,80, Doppel-Pack. RM 3,30 (Pulver oder Tabletten). In allen Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. **Heidekraft**

Schulsammlung des BDA.

Spendenmarken an Stelle der Quittungsbücher

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland hat die Erlaubnis erhalten, eine Schulsammlung durchzuführen. Sie wird in den einzelnen Teilen des Reichs zu folgenden Terminen veranstaltet: vom 15. bis 22. August: in Ostpreußen, Groß-Berlin, Mark Brandenburg, Pommern mit Grenzmark, Schlesien und Provinz Sachsen, Hessen-Nassau und Anhalt, in Schleswig-Holstein vom 19. bis 26. August. Dagegen wird vom 26. August bis 2. September die Sammlung erfolgen in: Hannover, Sachsen, Bremen, Schaumburg-Lippe, Thüringen, Hessen, Hamburg, Mecklenburg, Braunschweig und Oldenburg. Vom 9. bis 16. September sammelt der BDA. in: Westfalen, Rheinland, Württemberg, Baden, Lippe-Detmold, Saarland und Sudetenland, vom 16. bis 23. September in Bayern und in der Ostmark und vom 25. bis 30. September 1939 in Nürnberg-Fürth. Zu der Schulsammlung können Kinder im Alter vom vollendeten 10. Lebensjahr herangezogen werden. Das Sammeln ist lediglich im Bekanntenkreis der Sammler gestattet und darf nicht auf Straßen und Plätzen, in Gast- und Vergnügungsstätten oder von Haus zu Haus, sondern ausschließlich in den Wohnungen der Sammler oder ihrer nächsten Bekannten geschehen. An Stelle der früheren Quittungsbücher sind jetzt Spendenmarken zu verwenden. Die Sammeltätigkeit und die Abrechnung hat außerhalb der Unterrichtsstunden zu liegen.

Urlaub zur Teilnahme am Staatsakt Tannenberg. Der Reichsminister des Innern hat für seinen Geschäftsbereich angeordnet, daß Behördenangehörigen, die an der Schlacht von Tannenberg teilgenommen haben und die am Staatsakt anläßlich der 25-Jahr-Feier der Schlacht von Tannenberg am 27. August teilnehmen wollen, auf Antrag der erforderliche Urlaub mit Fortzahlung der Bezüge und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub gewährt werden kann, soweit dienstliche Belange nicht entgegenstehen. Die Obersten Reichsbehörden sind gebeten worden, gleiches anzuordnen.

= Städtische Flußbadeanstalt. Am 9. August 1939 mittags 12 Uhr, Wasserwärme 21°, Luft 24°, Wind NW. Am 10. August 1939, morgens 7 Uhr, Wasserwärme 19°, Luft 15°, Wind NW.

Studenten-Bekenntnistag

Am 12. August.

Der Reichsstudentenführer Dr. Scheel hat den 12. August (Schlageters Geburtstag) zum Bekenntnistag der deutschen Studenten erklärt.

An diesem Tage bringt der deutsche Rundfunk in der Zeit von 19 bis 19.45 Uhr eine Ansprache der Reichssender Königsberg, Berlin, Breslau, Böhmen und Wien über den Ernteeinsatz der deutschen Studenten, die fast von allen übrigen Reichssendern übernommen wird. Für alle 46 000 Studenten und Studentinnen, die sich in der Erntehilfe befinden, wurde Gemeinschaftsempfang angeordnet. Am gleichen Abend werden in allen Einsatzdörfern an der deutschen Ostgrenze von den Erntehilfs-Studenten Feierstunden am Feuer durchgeführt.

Wehrmannsanzug für die SA.

Etappenweise Einkleidung.

Im Hinblick auf die Anfang Oktober beginnende Ausbildung der SA.-Wehrmannschaften hat die Oberste SA.-Führung nunmehr auch die Frage der Uniformierung geklärt. Jeder zum Dienst in der Wehrmannschaft Verpflichtete erhält demnach einen „Wehrmannsanzug", der im Schnitt dem Wehrsportanzug der SA. entspricht. Besonders auf den Schulen der SA., sowie bei den großen Wettkämpfen hat sich der Wehrsportanzug als zweckmäßig erwiesen und gut bewährt.

Die Uniform für den künftigen Wehrmann setzt sich zusammen aus einer Feldmütze mit den bisherigen Abzeichen in Gruppenfarbe, einem Rock mit Kragenbinde, einer Ueberfallhose (Art und Farbe wie das SA.-Manteltuch), einem Paar Schnürschuhen und einem Leibriemen mit Koppelschloß.

Sämtliche Männer, die der Wehrmannschaft angehören, erhalten diese Ausrüstung zur Ableistung ihres Wehrmannschaftsdienstes zur Verfügung gestellt. Der Anzug bleibt jedoch Eigentum der SA.

Die ersten Wehrmannsanzüge werden schon in kurzer Zeit zur Auslieferung kommen. Trotzdem wird, vor allem in Anbetracht der zahlenmäßig erheblichen Stärke der Wehrmannschaften, zwangsläufig nur eine etappenweise Einkleidung der Wehrmänner möglich sein. Für die Wehrmannschaften der Marine-SA. sind noch gesonderte Bestimmungen zu erwarten.

Waldenburg. Neuer Lehrgang an der Zollschule. In der Zollschule wurde hier der zwölfte Lehrgang mit einer feierlichen Flaggenhissung eröffnet. 219 Zollschüler aus den Bezirken der Oberfinanzpräsidenten von Düsseldorf, Hannover, Nordmark, Pommern, Schlesien, Troppau und Karlsbad nehmen an dem Lehrgang teil.

Grüssau (Kreis Landeshut). Erneuerung der St. Marienkirche. Die Wiederherstellung der Turmfassade der St. Marienkirche der ehemaligen Zisterzienser Abtei — die zur Zeit Benediktinermönche beherbergt —, ist nunmehr im Gange und soll in drei Bauabschnitten mit einem schätzungsweise veranschlagten Kostenaufwand von rund 104 000 Mark durchgeführt werden.

Zeige auch Du Deine Anteilnahme an dem überwältigenden Ereignis in Nürnberg. Trage die Reichsparteitagplakette.

Sicherung der Schaffenskraft

Größte Krankheitshäufigkeit zwischen dem 20. und 30. Lebensjahre.

Ziel der Gesundheitsführung ist die Hebung und Sicherung der Schaffenskraft des arbeitenden deutschen Menschen möglichst bis ins Alter. Um dieser Aufgabe gerecht werden zu können, ist es von Bedeutung, Klarheit über die Wechselbeziehungen von Lebensalter und Krankheit zu erlangen. Als Unterlage für eine Untersuchung dieser Beziehungen können die Ergebnisse der Statistik über die Krankenversicherung dienen. Bei den Männern ist danach die Zahl der Krankheitsfälle in den Altersstufen zwischen dem 20. und 29. Lebensjahr am größten. Auf 100 Männer der Altersgrenze von 20 bis 24 Jahren entfielen im Jahre 1936 199,3 Krankheitsfälle. Daraus geht hervor, daß jeder dieser Altersgruppe im Durchschnitt zweimal im Jahr erkrankte. Die Erkrankungshäufigkeit sinkt dann bis zum 49. Jahr ab auf 147,6 Fälle auf 100 Versicherte. Zwischen dem 50. und 54. Lebensjahr steigt die Krankheitszahl wieder etwas an, um dann bis zum 69. Lebensjahr erneut bis auf sogar nur 128,1 abzufallen. Lediglich bei den über 70jährigen ist ein neues Ansteigen auf 144,0 Erkrankungen festzustellen.

Zusammenfassend ergibt sich, daß die weitaus größte Erkrankungshäufigkeit zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr liegt, um dann im allgemeinen bis zum 69. Lebensjahr immer geringer zu werden.

Noch deutlicher zeigt sich diese Entwicklung bei den Frauen. Der höchste Stand der Krankheitsfälle liegt mit 223,9 in der Altersgruppe der 25- bis 29jährigen und sinkt fast gleichmäßig, eine minimale Steigerung in der Gruppe von 55 bis 59 Jahren ausgenommen, bis auf 133,4 zwischen dem 65. und 69. Lebensjahre ab. Im Verhältnis zu den Männern ist die Erkrankungshäufigkeit der Frauen fast allgemein höher. Bei den Arbeitsunfähigkeitsfällen, also den meist schwereren Krankheitsfällen, unterliegt die Entwicklung ungefähr der gleichen Tendenz, wie die Entwicklung der Erkrankungshäufigkeit überhaupt. Mit 51,5 Fällen je 100 Männer zwischen 20 und 24 Jahren und 43,8 je 100 Frauen zwischen 25 und 29 Jahren wird in denselben Jahrgängen wie oben die Spitze erreicht.

Was die Dauer der Arbeitsunfähigkeit je Fall anlangt, so findet sich hier eine nahezu gleichmäßig ansteigende Tendenz von Altersgruppe zu Altersgruppe. Von 15,3 Krankheitstagen im Lebensalter bis zu 20 Jahren steigt die Dauer des einzelnen Krankheitsfalles bis zu 40,0 Tagen im 65. bis 69. Lebensjahr bei den Männern. Mit 17,4 Tagen im ersten Abschnitt bis 41,9 Tage im Alter von 70 und mehr Jahren ist die Entwicklung bei den Frauen im allgemeinen dieselbe.

Strehlen. Opfer eines Verkehrsunfalls. Am Bahnhof Marschau stieß ein Motorradfahrer mit einem Fuhrwerk zusammen. Während der Kraftfahrer mit schweren Verletzungen davonkam, ist der Zugmaschinenfahrer, ein 15jähriger Junge, getötet worden. An den Leib des Pferdes drang das Nummernschild des Motorrades. Das Pferd mußte abgestochen werden.

Die NS-Volkswohlfahrt unterhält bereits 11 400 Ernte- und Dauerkindergärten.

Raubüberfall in Görlitz

Der Täter entflohen

In Görlitz erschien bei einer Frau Hennig, Grauhenzer Straße 20, ein gewandt und sicher auftretender Mann, der angab, ihren Ehemann sprechen zu wollen, der einen Zeitschriftenverlag betreibt und dessen Büro sich in der Seydewitzstraße befindet. Als die Frau ihren Ehemann telephonisch benachrichtigen wollte und mit ihm sprach, versetzte der Mann der Frau hinterrücks mehrere Schläge über den Kopf, so daß sie bewußtlos zusammenbrach. Der Ehemann, durch den plötzlichen Abbruch des Gesprächs und besondere Begleitumstände beunruhigt, begab sich auf schnellstem Wege mit seinem Privatkraftwagen in seine Privatwohnung, wo er seine Frau vor dem Telephonapparat bewußtlos auffand. Bis zu dem Eintreffen des Ehemannes hatte der Fremde aber Zeit gefunden, sämtliche Schränke und Behälter zu durchwühlen und eine goldene Ankerherrentaschenuhr Nr. 1550 (585 Gold) und einige Tafeln Schokolade zu entwenden.

Der Täter wird wie folgt beschrieben: Zu den 40er Jahren, 1,70 bis 1,75 Meter groß, dunkelblondes, nach hinten gekämmtes Haar, glattrasiertes Gesicht, dunkelblauen Anzug mit zweireihigem Jackett und Hose mit guter Bügelfalte. Zweckdienliche Mitteilungen über die Person des Täters erbittet jede Polizeistation oder die Kriminalpolizei Görlitz.

Verurteilungen wegen Arbeitsvertragsbruchs

Wiederum liegt eine ganze Reihe von Verurteilungen wegen Verstoßes gegen die Allgemeine Anordnung zur Ueberwachung der betrieblichen Arbeitsbedingungen, zur Verhinderung des Arbeitsvertragsbruchs und der Abwerbung vom 28. März 1939 des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien vor.

So verurteilten das Amtsgericht in Hirschberg (Rgbz.) einen Arbeiter aus Alt-Schönau a. K. zu einer Gefängnisstrafe von fünf Wochen, weil er ohne Einhaltung der Kündigungsfrist in zwei Fällen seine Arbeitsplätze verlassen hatte, das Amtsgericht in Liegnitz eine Landarbeiterin aus Rosenau, Ortsteil Bischofsdorf, Bezirk Liegnitz, zu einer Geldstrafe von 15 RM., hilfsweise fünf Tagen Gefängnis, das Amtsgericht in Neumarkt einen Landarbeiter aus Borne, Kreis Neumarkt, zu 30 RM. Geldstrafe, hilfsweise für je 5 RM. einen Tag Gefängnis, das Amtsgericht in Nonstadt eine Hausgehilfin aus Oberweiden, Kreis Kreuzburg O. S. zu 15 RM. Geldstrafe, ersatzweise fünf Tage Gefängnis aus dem gleichen Grunde.

Ein Betriebsführer aus Greiffenberg (Schles. wurde vom Amtsgericht in Greiffenberg zu 150 RM. Geldstrafe oder zehn Tagen Gefängnis verurteilt, weil er die notwendigen Sichtvermerke in das Arbeitsschichtkontrollbuch eines Gefolgschaftsmitgliedes nicht eingetragen hatte. Wegen Verstoßes gegen die §§ 22 und 32 der Allgemeinen Arbeitsordnung hatte er sich strafbar gemacht. Schließlich verurteilte das Amtsgericht in Görlitz einen Landarbeiter aus Schönwaldau, Kreis Goldberg, zu 20 RM. Geldstrafe bzw. im Nichtbeitreibungsfalle zu vier Tagen Gefängnis, und einen landwirtschaftlichen Arbeiter aus Wünschendorf, Kreis Lauban, zu 14 Tagen Gefängnis, weil sie die eingegangenen Arbeitsverhältnisse nicht angetreten hatten. Wegen des gleichen Verstoßes gegen die Anordnung vom 22. November 1938 — Verbot der Nichteinhaltung von Kündigungsfristen — des Reichstreuhänders verurteilte das Amtsgericht in Neuhaus O/S. einen Lehrhäuer aus Harlingerode zu einer Woche Gefängnis und einen Fördermann aus Bobrek-Karf gleichfalls zu einer Woche Gefängnis.

Glatz. Ein Netz von Orientierungstafeln. In der Hauptvorstandssitzung des Glatzer Gebirgsvereins wurde u. a. davon Kenntnis gegeben, daß die Grafschaft durch neuartige Orientierungstafeln noch besser dem Fremdenverkehr erschlossen werden soll. Nach den Plänen und Anweisungen des Hauptwegewartes des GGV., Amtsgerichtsrat Gierich, schuf der Altvesitzer Maler und Graphiker Koger neuartige und zweckmäßige Orientierungstafeln, die dem Wanderer alles Wissenswerte in farbiger Darstellung mitteilen. Die erste Tafel umfaßt das Gebiet des Glatzer Schneeberges mit den Ausgangspunkten Wilhelmsthal und Seitenberg. Weitere Tafeln werden schon in allernächster Zeit aufgestellt werden. Im Laufe weniger Monate wird die gesamte Grafschaft Glatz mit einem Orientierungstafelnetz überzogen sein und damit das erste Wandergebiet in Großdeutschland werden, das nach diesem System erschlossen wird. — Ferner wurde mitgeteilt, daß in Kürze die GGV.-Aussichtstürme auf dem Königswalder Spitzberg und auf der Weißkoppe renoviert werden.

Strehlen. Neuer Lehrraum des NSKK. Im Rahmen des Heimatfestes vom 19. bis 21. d. M. wird hier der neue Lehrraum des NSKK. geweiht. Die Einweihung wird NSKK.-Obergruppenführer Schäfer-Hansen vornehmen. Anschließend findet ein Propagandamarsch von NSKK., SA., SS und NSFK. mit Vorbeimarsch vor dem Ortsgruppenführer auf der Münsterberger Straße statt. Das umgebaute Gebäude an der Bringerstraße enthält im Erdgeschoß die Lehrwerkstatt. Das Obergeschoß wurde für die Unterrichtsräume ausgebaut.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau. Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil Hauptschriftleiter Wilhelm Fensak, Neustadt/Schlesien. (DA. VII. 39: 1658) Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

E. Dittert und Frau.

Namslau, im August 1939.

Frische
Seefische
Kabliau
Kabliaufilet
Goldbarsch
empfiehlt
Hermann Gollnisch

3 Zimmer
Küche und Bad
mit Zentralheizung, per 1. September 1939 zu vermieten.
Frau Köberlein
Schulzstraße 4.

Einen gebrauchten Küchenofen
verkauft
Zajunz
Ofenbaumeister.

Sommersprossen
verschwinden, wenn man abends Mersweiß leicht aufträgt und über Nacht einwirken läßt.
Mersweiß
merzierte schneeweiße
SOMMERSPROSSEN-CREME
IN APOTHEKEN U. DROGERIEN

Drogerie Carl Grimm
Inh. W. Lachmann Tel. 559

Zuverlässiges
Hauspersonal
vermittelt eine kleine Anzeige in dem
Namslauer Stadtblatt

Frische
Seefische
Kabliau
Kabliau-Filet
Goldbarsch
Matjesheringe
empfiehlt
Hans Bachmann
Namslau.

„Enit"
beseitigt radikal den
Holzwurm
gibt Möbeln wunderweißen Glanz
Peter-Paul-Drog. J. Eichner.

Anzeigen sind Kundenwerber!

Das Handwerk
muß sich den Zeitverhältnissen anpassen, dies wird erreicht durch gut ausgeführte Drucksachen:
Briefbogen, Briefumschläge, Rechnungen, Mitteilungen, Geschäftskarten, Notas usw.

Unsere Druckarbeiten werden geschmackvoll ausgeführt und sind die Visitenkarte für **jeden Handwerker!**

Buchdruckerei Franz Otto (vorm. Oskar Opitz)
Andreas-Kirchstraße 13 — Fernsprecher Nr. 494.

Nebst Beilage.